

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
 Bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
 „ 12 „ „ 33 1/2 „ „
 „ 30 „ „ 50 „ „

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus.
 Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Redaktion: Otto Hue Essen; Druck und Verlag von Joh. Meyer, Gelsenkirchen.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

Stimmungen. *)

Oft faßt es mich, ich weiß nicht wie,
 Dann mücht' ich fort mich flüchten
 Aus dieser Welt noch welkenfern,
 Mich flüchten und vernichten.

Dann fühl' ich mich wie losgelöst
 Von allen Erdenbänden
 Im unbegrenzten Äthermeer,
 Um nirgendwo zu landen.

Und schier wie Ekel faßt es mich
 Ob all dem Erdentreiben;
 Ich habe nur den einen Wunsch:
 Bünnt ich ihm ferne bleiben!

Doch dauert es nicht allzulang.
 Wenn mich das Leben rüttelt,
 Dann ist der Schwermuth bange Laß
 Auch wieder abgeschüttelt.

Ich seh' mit klaren off'nen Aug'
 Die Dinge wie sie liegen,
 Und träume nicht und säume nicht
 Die Stimmung zu besiegen.

Sin wieder jung und kampfesfroh
 Und denke nicht an's Sterben,
 Und seht' mit und ringe mit
 Die Freiheit zu erwerben.

(*) Dieses Gedicht ist gleichsam eine Ergänzung des in No. d. B. abgedruckten Gedichtes »Abschied im Lenz«, von demselben Verfasser. Das Letztere ging durch eine ganze Reihe in d. ausländischer Arbeiterblätter. Unser tschechisches Bruderorgan »Glück-Auf« nannte den Verfasser »einen todtkranken Mann«. In diesem ist, wie obiges Gedicht »Stimmungen« lehrt, unser Kamerad aber nicht einverstanden. D. Red.)

Die Lage der Bergarbeiter in Oesterreich.

Wir wollen hier nicht von der wirtschaftlichen Lage der Bergarbeiter sprechen, denn über diese läßt sich vieles schreiben. Nur was sich in kurzen Worten aussprechen läßt, nämlich, daß eine traurige ist, wie wohl überall, oder vielleicht hier noch schlechter, sei bemerkt. Denn es giebt hier Gruben, wo die Arbeiter 12—20 fl. verdienen; diese Arbeiter nicht leben, sondern nur vegetieren, muß wohl jedem einleuchten.

Eben wegen dieser schlechten Lebensweise waren die Bergarbeiter schwer zu bewegen einen freien Gedanken zu fassen, was wohl manchen befremden wird, der die Verhältnisse nicht kennt. Wenn man nun denkend sein will, so muß man anerkennen, daß der Gedanke auf Verbesserung der Lage, in Oesterreich großgezeigt wurde, und von da nach aus eingewandert ist.

Daß das kommt daher, daß dort, wo bessere Verhältnisse waren, auch früher »Jugbögel« niederließen, als an einem Orte, es bereits nichts zu leben gab. Weiter muß man bedenken, zur Erleuchtung des Verstandes Mittel notwendig sind waren, somit also mit solchen Gegenden, wo die Verhältnisse besser waren, gerechnet werden mußte. Dies schon darum, in solche arme Gegenden dringen zu können, weil diese zu sind und waren, sich die Mittel selbst zu schaffen.

Was die Arbeiterfrage selbst anbelangt, so kann von einer Arbeiterbewegung als solche wenig gesprochen werden. Aber die Arbeiterbewegung betrifft, so waren die Bergarbeiter schon in den Jahren 1878 usw. darin mit vertreten, ja die Sozialistenprozesse in Prag beweisen. Weiter kann auf die Streiks verwiesen, die sich im Jahre 1882 abspielten und die sogar erst der Wind für den Samen der Unzufriedenheit waren. Die unzähligen Knappen, die ihr Leben in die Bewegung gebracht, trotzdem, daß es eine lang schien, es sei alles todt.

Es war nur die Stille vor dem Gewitter, was sich in den Jahren 1885—1886 auch zeigte. Nach diesen Jahren war es scheinbar ruhig, weil die bekanntesten Genossen eingekerkert und ausgewiesen wurden, die aber dann zurückgekehrt, erst den Grund zur Bergarbeiter-Organisation im Verein mit den Genossen die zurückgeblieben waren die die Heimkehrenden mit Freuden begrüßten.

Die Bergarbeiter-Organisation oder Fachorganisation nahm ihren Anfang im Jahre 1890, nach dem ersten Bergarbeiter-Congresse in Wien, wo auch beschlossen wurde, die beiden Fachblätter, nämlich »Glück Auf« in deutscher Sprache, und im tschechischen den »Na zdar« herauszugeben; was auch geschah.

Diese Blätter wirkten zusammen, bis eine neue Bewegung erklaute, die aber von den deutschen Genossen nicht so weit anerkannt wurde, daß sie sich eingebürgert hätte. Es mögen auch andere Ursachen Schuld gewesen sein, die wir aber hier nicht erörtern wollen. Erst jetzt, in jüngster Zeit tritt wieder eine Einigkeit ein (einige Krakehler ausgenommen), die hoffen läßt, daß ein geschlossenes Ganze verwirklicht wird.

Die erwähnten Krakehler sind es eben, die sich aus der neuen Bewegung erheben, und nichts anerkennen, nichts wollen und nichts brauchen, aber trotzdem alles wünschen und alles erkämpfen wollen. Wer dies liest, muß anerkennen, daß diese Leute selbst nicht wissen, was sie eigentlich wollen. Sie wissen es auch thatsächlich nicht.

Es muß hier noch des »Central-Verbandes« für Oesterreich gedacht werden. Dieser Verband wurde mit Uebereinstimmung der deutschen, sowie der tschechischen Genossen gegründet, um ein großes Ganze zu bilden. Er bewährte sich aber nicht, wenigstens bis jetzt nicht. Die Sympathie, die diesem Verbande hätte sollen entgegengebracht werden, fehlte und infolge dessen konnte er auch seiner Aufgabe, nicht gerecht werden. Ich will hier Niemanden beschuldigen, denn mit Beschuldigungen verbessert man die Sache nicht. Nur das Eine will ich betonen, daß wir nachdenken sollen, womit wir gefehlt haben um es künftighin nicht zu wiederholen.

Bei der Gründung dieses Verbandes wurde auch der Fehler gemacht, daß man nicht genau rechnete. Man hatte die Beitrittsbeiträge auf 3 Kr. festgesetzt und die Monatsbeiträge auf 2 Kr. Da nach Statut Rechtsschutz, Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenunterstützung gewährt werden soll, so konnte dies unmöglich genügen und es mußten höhere Beiträge festgesetzt werden. Daher wurden dieselben auf 10 resp. 5 Kr. angenommen. Da auch dies noch nicht genügen konnte, so mußte wiederholt gesteigert werden und zwar auf 12 resp. 10 Kr. Dies gab einzelnen Kreaturen Anlaß, auszutrommeln, der Verband sei nur für einzelne Personen nützlich und daß diese ihn ausnützen. Dies trifft nur größtentheils die Bezirke Brüx und Ditz, wo eben die Oppositions-Partei ihr Wesen treibt. Daß mit solchem Vorgehen die ganze Bewegung gehemmt ist, ist selbstverständlich. Und es kam so weit, daß in der Folge der Fachverband sowie das tschechische Fachblatt leiden mußte. Der Fachverband kann bereits nicht bestehen und das Fachblatt muß fallen, ehestens aus den oben angegebenen Gründen, andernteils auch deshalb, weil Genossen, die früher an der Spitze standen, jetzt Zerfetzungspolitik treiben.

Was die Bewegung im weiteren Sinne betrifft, so ist sie wohl nicht so weit nieder; aber doch steht sie so, daß sie viel zu wünschen übrig läßt. Die Ursache davon? Eben weil nicht im Ganzen, ohne Unterschied der Nationalität gearbeitet wurde.

Heute können wir mit Freuden feststellen, daß in dieser Hinsicht eine Wendung zum Bessern eingetreten ist, die für die Organisation zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Dies ist natürlich nicht nach dem Geschmack der Krakehler, doch macht das nichts.

Weiter wollen wir noch betonen, daß heuer vom ersten Mai bis zum fünfzehnten ein ordentliches Streikfever herrschte, was auch wieder zur Hemmung der Organisation benutzt wird; nicht etwa nur vom Kapital, sondern auch von den mehrfach genannten, aller Einigkeit feindlichen Leuten.

Dies ist ein gedrängtes Bild unserer Bewegung, wenn wohl ein trauriges, so doch ein wahres.

Künftig mehr über die Schritte zur Reorganisation.
 Mit Gruß »Glück auf«
 ein österreichischer Knappe.

Beiträge zur Achtfundentagsbewegung.

Achtfundentag in der Papierfabrik zu Dobrodusch.

In der Papierfabrik des russischen Fürsten Wasskewitsch zu Dobrodusch, Gouvernement Nowokow, wurde, wie auch wir damals meldeten, versuchsweise der achtfundentägige Arbeitstag eingeführt, indem die vorhandenen Arbeiter in drei statt in zwei Schichten eingetheilt wurden. Ueber den Erfolg nach fünfmonatlichen Erfahrungen macht die »Badische Gewerbezitung« nach dem Berichte des Fabrikleiters folgende Mittheilungen:
 Da die Fabrikverwaltung es für unmöglich hielt, bei ununterbrochener Arbeit die Arbeitsdauer jeder Schicht um eine

oder zwei Stunden zu vermindern, so entschloß sie sich, vom Zwölftunden- direkt zum Achtfundentag überzugehen. Dazu war es notwendig, die Arbeiter in drei Schichten, anstatt der früheren zwei, einzutheilen. Um die Wirkung ihres Vorbildes für andere Fabriken nicht abzuschwächen, entschloß sich die Verwaltung, von jedem philanthropischen Besah abzusehen und das Experiment auf rein wirtschaftlicher Grundlage, d. h. ohne irgend welche materielle Opfer seitens der Fabrik durchzuführen. Zu diesem Zweck mußte man eine derartige Arbeitergruppierung einführen, daß dieselbe Arbeiterzahl, welche früher die ganze Arbeit in zwei zwölfstündigen Schichten verrichtete, nunmehr daselbe in drei achtfundentägigen Schichten leistete. Die Betriebsverhältnisse jeder einzelnen Fabrikabtheilung wurden genau erwogen und die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter nach Möglichkeit beschränkt. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die vorhandene Arbeiterzahl nicht ganz ausreichte und um 8 Prozent vermehrt werden mußte, weshalb 193 Mann anstatt der früheren 178 angestellt wurden. Die durchschnittliche Einnahme der Arbeiter blieb bei der neuen Arbeitsordnung fast dieselbe wie früher, sie hat sich nämlich für jeden Arbeiter bloß um eine Mark für den Monat vermindert. Dafür ist aber der Arbeiter anstatt der früheren zwölf Stunden nur acht Stunden täglich beschäftigt und hat noch dazu von je drei Sonntagen einen frei (denn am Sonntage läßt die Verwaltung zwei Schichten zu je zwölf Stunden arbeiten und gibt der dritten volle Sonntagsruhe.) Da es sich bei dem achtfundentägigen Arbeitstage als möglich erwies, die Zahl der besser bezahlten Vorarbeiter und Aufseher zu beschränken, so vermehrten sich die Erzeugungskosten der Fabrik bloß um 60 Mk. monatlich, was nicht einmal 1 Prozent der ganzen Arbeitslohnsumme bildet und weniger als zwei Drittel auf 16 Klg. Papier ausmacht.

Fassen wir das Wesentliche der neuen Arbeitsordnung zu Tobrodusch zusammen, so bekommen wir folgendes Bild:
 1. Der Arbeitstag dauert für jede Schicht acht Stunden anstatt der früheren zwölf, und doch bekommt der Arbeiter dieselbe Lohnsumme. 2. Die für die Gesundheit besonders schädliche Nacharbeit vermindert sich von zwölf Stunden auf acht, d. h. um ein Drittel. 3. Bei Schichtablösung am Sonntage dauert die ununterbrochene Arbeit zwölf Stunden anstatt der früheren achtzehn, und 4. von je drei Sonntagen hat jeder Arbeiter einen vollen Sonntag, d. h. vierundzwanzig Stunden frei.

Nach Festsetzung des achtfundentägigen Arbeitstages für die Schichtarbeiter wurden die Arbeitsverhältnisse auch in denjenigen Fabrikabtheilungen geändert, wo keine Nacharbeit stattfindet. Es wurde dort nämlich die Länge des Arbeitstages von elf Stunden auf zehn herabgesetzt und ferner die Bestimmung getroffen, daß am Sonnabende die Arbeit bloß fünfsechshalb Stunden anstatt der früheren zwölf dauern soll. Dabei blieb aber auch für diese Arbeiterkategorie die Lohnsumme dieselbe wie früher.

Diese Änderungen in den Arbeitszeiten zu Gunsten einer Verminderung derselben zeigten die ähnlichen günstigen Wirkungen im Wohlergehen der Arbeiter, wie solche bei anderen derartigen Versuchen wahrgenommen werden konnten. Die Schaffensfreudigkeit der Arbeiter hob sich zusehends, sie sind nunmehr auch im stand, als Nebenbeschäftigung noch eigene Landarbeit zu verrichten. Manche sind um die Hauswirtschaft besorgt, indem sie sich auf den von der Fabrik für geringes Entgelt abgetretenen Plätzen anbauen. Um die Fabrik herum soll sich nunmehr ein ganzes Dörfchen mit Krautäckern an den Häusern bilden.

Auf dem Schlachtfelde der Industrie

Sind in den fünf Jahren von 1890—1894 in ganz Oesterreich 136,000 Verletzungen vorgekommen, davon 2951 mit tödlichem Ausgang. Welche Summe von Schmerz und Jammer diese Zahlen bedeuten, dann kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, wie es uns berührt, wenn wir uns mit einem Messer in den Finger geschnitten. Und welche Noth der Tod von den 2951 im Gefolge hatte, ist am besten daraus zu ersehen, daß 1948 Wittwen und Waisen zurückgeblieben sind. Wir haben zwar eine Unfallversicherung, welche zu dem Zwecke ins Leben gerufen wurde, um die durch einen Unfall verkrüppelten Arbeiter und die Hinterbliebenen der Getödteten vor der äußersten Noth zu schützen. Allein in der kapitalistischen Gesellschaft, wo das Geld die Welt regiert, sind derartige Versicherungsanstalten nicht von dem Geste geleitet, die Verunglückten oder deren Hinterbliebenen wirklich vor Noth zu schützen, sondern von dem Gedanken, viel Geld in der Kasse zu haben. Des eigentl. am deutlichsten aus folgenden Zahlen: Vom Jahre 1890—1894 betragen die Einnahmen 24 Millionen Gulden, die Ausgaben 7 Millionen Gulden; von letzterer Summe entfallen aber 2 1/2 Millionen Gulden auf die Verwaltungskosten, während 4 1/2 Millionen Gulden an die Unterstützungsberechtigten zur Anzahlung gelangten, so daß die Verwaltungskosten mehr als die Hälfte der geleisteten Entschädigungen betragen. Auf 1 fl. Unterstützung entfallen 50 Kr. Verwaltungskosten. Die Frage ist wohl hier am Platze, ob die Sache nicht billiger gemacht werden könnte, so daß die arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen eine höhere Unterstützung bekommen. Außerdem ist die Frage berechtigt, wozu die Versicherungsanstalten ein Kapital von 17 Millionen Gulden brauchen, denn diese Summe verbleibt in der Kasse nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen. Aber in unserer Gesellschaft laftet der Fluch des Geldes auf Allem und hindert die Menschen am Genuß der durch sie erzeugten Güter und Schätze. 136,000 Verletzungen und 2951 Tode im Dienste des Kapitals!

wahr, die armen bedauernswürdigen Bergleute vor — uns, der Bergarbeiterzeitung zu warnen. Wir nennen die Bergleute »kriegerisch, rüchlos« usw. Herr Duandel, nicht alle Knappen, nicht einmal alle Knappen von der Besche »Hannover« verdienen diese Bezeichnung. Als wenn wir nicht zu gut wüßten, daß sich unter mancher unterwürfigen Mene tiefer innerer Groß verbirgt. Aber Leute, die ihr natürliches Gefühl, ohne große Noth verleugnen, diese Herr Duandel, nennen wir so, wie Sie ansprechen. Und das mit Recht! Natürlich, Menschen, die in echt »männlich« deutscher Weise »alles das für gut heißen, was der »beglückte« angelegene Bürger« akzeptiert, können das nicht verstehen. Gehören Sie auch zu diesen Wetterfahnen, Herr Rudolf Duandel? Oder war, was wir zu Ihrer Ehre annehmen wollen, der Schimpfartikel in Nr. 74 des »Wesentl. Tagebl.« (Ableger vom »Mh. Westf. Tagebl.«) nur eine spontane Wirkung der kirchlichen großen Hitze? Wenn schon, dann — thue Eis auf Deinen Kopf Rudolf!

Wattenscheid. Auf der Besche »Centrum«, Schacht 1 und 3, entstand am Mittwoch Vormittag gegen 9 Uhr eine Explosion schlagender Wetter. Durch die furchtbare Erschütterung, welche dieselbe hervorrief, ging eine Förderstrecke vollständig zu Bruch, wodurch die vor dem betreffenden Betriebspunkte sich befindenden belben Hauer verwickelt wurden. Ein dritter Arbeiter, der Behrhauer, welcher sich zur Zeit des Unglücks in der Nähe eines Bremsberges befand, wurde durch den gewaltigen Luftdruck in den Berg geschleudert und erhielt mehrere Verletzungen am Kopfe. Um zu helfen verschütteten Bergleuten zu gelangen, hat man sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen. Es waren die Hauer Hoffmann und Seidel, die als Leichen aufgefunden wurden. Die Explosion hat sie getödtet. S. war verheiratet, während S. noch ledig war.

Essen. Wie sich die Unternehmer organisieren. Die »Mheln.« Weisf. Sig. meldet: »Gips-Syndikat. Behufs Bildung eines Syndikats treten am Sonnabend die Vertreter der Gipsfabriken Mittel- und Norddeutschlands zusammen. Die Fabriken haben eine Gesamtproduktion von 18,000 Doppelwagen à 10,000 Kg. Der Jahresumsatz wird mehr als 2 Mill. Mark betragen. Der Sitz soll Nordhausen sein; für das Berliner Geschäft ist eine Separat-Institution vorgesehen. Das Syndikat soll die gebräuchlichen Preise heben, eine einheitliche Qualitätsbezeichnung herbeiführen, das jetzige Vorkaufsystem beseitigen und die Beigabe von Säcken ohne Leihgebühr abschaffen. Zur Leitung ist Herr M. Puhlmann-Essen berufen.«

So organisiert sich das Kapital, um sich die größtmöglichen Profite zu sichern. Die Herren lassen sich nicht, wie es ein Geistlicher an einem der letzten Sonntage noch hier in Essen natürlich Arbeiter gegenüber that, auf das »Jenseits« verweisen. »Gieneden« schon wollen sie glücklich sein und das mit Recht. Blüht ihnen dann später ein noch schöneres Leben, gut, dann wird auch dies im Kauf genommen. Arbeiter gehet hin und thuet dergleichen!

Essen. Der Antrag des hiesigen Gewerkschaftsartikels an die Stadtverwaltung betr. die Errichtung eines kommunalen Arbeitsnachweisamtes hat die Behörde abgelehnt. Sie sagt, ob mit Recht wird sich zeigen, daß das Bureau für Arbeitsuchende in der Marktstraße (privat) allen Ansprüchen genüge.

Essen (Nubr.). Wegen Beschädigung des Fördersehastes, hat auf Besche »Friedl. Nachbar« das Nachmittagsdrittel jetzt schon zu wiederholten Malen unrichtiger Sache nach Hause gehen müssen. Was solches für den oft stundenweit hergekommenen Arbeiter (wir verweisen auf die Kameraden von Bredefeld und Hothausen) bedeutet, weiß eben nur derjenige

voll und ganz zu würdigen, den schon ähnliches betroffen. Nicht allein der Arbeitslohn, worauf er so dringend angewiesen ist, geht ihm für den Tag verloren, sondern er hat auch noch den stundenweiten Weg in der Sonnenhitze hin und retour ganz umsonst gemacht. Keine, auch noch so kleine Entschädigung, nicht einmal ein Wort des Bedauerns wird dem Aermsten zu Theil — er kann sich einfach trollen und wieder dahin gehen, wo er gekommen. Paßt ihm solches nicht, nun so mag er seinen Laufjettel nehmen und zusehen, ob er irgend anders unterkommt. — Nicht wahr, welche Lust Arbeiter, ganz besonders aber Bergarbeiter zu sein! Hier gipfelt sich so recht der Hammer des Proletariats und blüht die Selbstherrlichkeit des Unternehmertums! Darum, Bergleute, immer und immer wieder rufen wir es euch zu: Organisiert euch, damit ihr aus dieser unwürdigen Zwangsstellung herauskommt. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und ihr habt der Macht in Fülle, wenn ihr sie nur benutzt und euch vereintigt. —

Gladbeck. Hier fand am 9. Juni im Kaufischen Saale eine Versammlung des »Christl. Gewerksvereins« statt. Ein Redner aus Schalle legte die Ziele der genannten Vereinigung dar, wobei er sagte, der Gewerksverein habe nun 5000 und einige Mitglieder. Die »Sozialdemokraten« kamen nach alter Manier schlecht weg. Doch jagte der Redner am Schluß seiner Rede, daß sie, (der Gewerksverein), wenn der »alte Verband« gerechte Forderungen aufstelle, mit ihm an einen Seil ziehen würden. (Der Redner sieht augenscheinlich, daß mit aller »Christlichkeit« dem Bergmann doch nicht geholfen werde und nimmt daher die alte Ansicht des Kaplans Oberdörfer-Köln wieder auf, der ja auch am 28. August 1894 ein Zusammengehen der »Christlichen« und »unchristlichen« Bergleute voraussetzte. D. R.) Der zweite Redner, Herr Viktor Wolters, beklagte den schwachen Besuch der Versammlung (circa 50 Mann) und rief, die nächste Versammlung so rechtzeitig zu publizieren, daß auch der evangelische Geistliche seine Amtsgeschäfte derart einrichten könne, um die Versammlung zu suchen. Ausnahmen ließen sich nahezu — 10 Mann. In Gladbeck wird der »Christl. Gewerksverein« nicht viele Vorbeeren ernten. Ob der evangelische Geistliche in der nächsten Zusammenkunft erscheint, ist sehr fraglich, da — er ein Schwager des Direktors der hier liegenden Besche »Graf Mollke« ist. Er wird wohl »Rücksichten« zu nehmen haben.

Niederschlesien.
Salzbrunn. Unglücksfälle in den Gruben kommen immer häufiger vor, und der Vize, zum Beispiel der hier in Salzbrunn anwesende Kurgast, fragt: Wie kommt das? Sehr einfach, müßte einem derartigen Fragesteller der richtige klare Wein eingegeben werden, daß mit dem Prunf des Bergmanns Mittel und bergl. nicht viel raushängt, und wie der Bergmann fast indirekt gegenwärtig dem Tode entgegen muß! Ein Beispiel will ich anführen. Wie häufig kommt es doch vor, daß sobald der Schuß vor Ort geknallt, der Hauer sich in den sich entwickelnden Pulverdampf begibt, wo er kaum sehen kann, ob ihm die Fürste oder etwas vom Stöße eine Verletzung zufügen kann! Warum thut er das? Größtentheils dem Befehl des Beamten nachzukommen, die Leistung zu schaffen und zu allererst so viel herauszuschlagen, daß er mit seiner Familie nicht verhungern darf. Man könnte sehr viel anführen, was man dem Fragesteller, dem Vater, antwortete, damit dieser sich einen Begriff von dem Bergmannsleben machen könnte. Dann könnte es nicht schaden, wenn auch die Inhumanität seitens einzelner, wir wollen gerade nicht sagen aller Beamten, gestreift würde. Es ist wirklich sehr interessant, wenn man hört, daß ein Beamter, welcher durch ein Fehlen im Amte fast zurückgeschleudert wird,

alsdann aber eine Zeit darauf hoch avanciert ist. Der Arbeiter dagegen wird dem Hunger preisgegeben. Man staunt über die vielen Beweise. Kurz und gut, jeder einzelne Bergmann müßte nur dem Kurgaste, von welchem er gefragt, die reine Wahrheit sagen, das genügt letzterem vollständig zum Begriff des Bergmannslebens. Und zuletzt möchte ihm noch gesagt sein, daß die meisten Geister, hagere Gestalten, krumm und lahmgelähmt Personen auch Beweise sind.

Rothenscheid. Eine Grube ohne Ertrag. Die konf. Abendröthe-Grube wurde vom Magistrat zu Gottesberg für das Steuerjahr 1892/93 zur Kommunalsteuer von einem Einkommen von 1000 Mark und schreibe 20,305,44 Mark mit 1500 Mark herangezogen. Die Grube zahlte die Steuern, klagte aber gleichzeitig beim Bezirksausschuß in Breslau auf Herauszahlung des Betrages, indem sie geltend machte, die Grube sei eine sogenannt Zuchtgrube, sie werfe keine Erträge ab und sei daher einer Kommunalbesteuerung nicht unterworfen. Sie sei auch nicht zu Staatssteuer herangezogen. Was die Grube abwerfe, das ging auf Abnutzung der Gebäude und Maschinen, auf Betriebskosten usw. drauf. Und nur der Reinertrag sei zu besteuern, der als Dividende oder Aktienzinsen zur Verteilung gelange. Dies sei indessen noch nie geschehen. Der Bezirksausschuß schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte, daß die Grube für 1892/93 frei von Kommunalsteuern sei. — Eine Bemerkung hierzu wollen wir uns erlassen.

Dittersbach. Kaum haben wir die Gründung des »reichstreu« Bergarbeiter-Verbandes gemeldet, und schon ist derselbe von einem Verlust betroffen. Der Vorsitzende des Vereins, ein ehemaliger Delegierter seiner Kameraden in der Streikzeit, ist auf der »Melchiorgrube«, seiner Arbeitsstelle, verunglückt. Ueber Todte soll man nichts böses reden, heißt ein altes Wort. Wir wollen auch nichts übles über den Dahingegangenen sagen, nur eins sei uns gestattet. Damals, 1889, erhielt der Verstorbenen das Vertrauen seiner Kameraden. Er hat sich besser nicht würdig gezeigt; dem Grubenkapital zu Liebe wurde er »reichstreu«. Nun wohl; seine Frau und Kinder werden bald in die Lage kommen, das Erbtisch ihres Ernährers lernen zu lernen. Und vielleicht wird in den Köpfen der Armen Gedanken wach: Was haben wir nun davon, daß sich ein »reichstreu« bewiesen und dem Bergarbeiterverband, seit Organisations, den Rücken gekehrt? — Wollten doch die schlesischen Kameraden, ehe daß es zu spät ist, sich ihrer Pflicht erinnern und in Einigkeit mit ihren Leidensgefährten vorgehen.

Litterarisches.
Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften (Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unsern Verlag bezogen werden).
Soziale Praxis; Nr. 38. Zeitschrift für Sozialpolitik. Verlag von R. Heymann-Berlin.
Der Sozialdemokrat. Nr. 24. Centralwochenblatt der sozialistischen Partei Deutschlands. Berlin, S. W. 19.

Briefkasten.
Freienbruch, J. Sch. 3a.
Zu der letzten Abrechnung muß noch nachgetragen werden: Braubauerschaft, J. P. 8,00. Braubauerschaft, Cambrinus 10. Joh. Meyer, Cassirer, Maltheserstraße 19.

Zu beziehen sind durch unsere Buchhandlung:

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|-----------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|--------------------------------------------------------|----------------------------------------|------------------------------|--------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|-----------------------------------------------|---------------------------------------------------|--------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|--------------------------------------------------|---------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|---------------------------------------------|---------------------|------------------------------|-------------------------|-----------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------|--------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------|-------------------------|--------------------------------------|----------|
| Berliner Arbeiter-Bibliothek 1. und 2. Serie: auch in Heften einzeln käuflich per Heft 15 bis 20 Pfg. | Diebgen, Christentum und Sozialismus 10 " | " Die Religion d. Sozialdemokratie 20 " | " Streifzüge eines Sozialisten i. d. Wes. der Erkenntnislehre 25 " | " Die Zukunft der Sozialdemokratie 15 " | Bernstein, Gesellschaftliches und Privat-Eigentum 15 " | " Die Chartistenbeweg. in England 25 " | Deville, Grachus Babeuf 25 " | Kommel, Jesus von Nazareth 30 " | Becker, Der alte und der neue Jesuitismus 20 " | Engels, Fr., Zur Wohnungsfrage 25 " | " E. Dührings lim-wälz. d. Wissenssch. 200 " | " Entwickl. d. Familie d. Privateigent. 150 " | " Kann Europa ab-rufen? 20 " | " Die Sage der arb. Klasse in England 25 " | Marx, K., Das Kapital 1. Band 11 Mk. 2. Band 10 " | " Der Bürgerkrieg in Frankreich 30 Pfg. | " Enthüllungen über den Kommunismusprozess 25 " | " Der 18. Brumaire d. L. Bonaparte 100 " | " Das Elend der Philo-sophie 200 " | Marx u. Engels, Das kommunistische Manifest 15 " | Reutsky, Erfurter Program 200 " | " Thomas Morus 250 " | " P. Marx ökonomische Lehren 200 " | Rebel, K., Die Frau u. d. Sozialismus 250 " | " Unsere Ziele 20 " | " Kritik zum u. d. Soz. 10 " | " Charles Fourier 250 " | " Die wahre Gestalt d. Christentum 50 " | H. v. Richter, Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion 15 Pfg. (Seid einzig, einzig, einzig! Mahnwort an die Arbeiter von einem Pastor. 100 Expl. 1 Mk.) | | | | | | |
| Ebenso sind durch unsere Buchhandlung alle Lieferungswerke als da sind: »Krone der Haupter«, »Geschichte des Sozialismus«, »Neue Zeit«, Jedes Heft 20 Pfg. | Diebgen, u. Liebschütz, Gegen den Militarismus 10 Pfg. | " Liebschütz, W., Volks-Fremdw. 300 " | " " Wissen: ist Macht 30 " | " " Emser Depesche 30 " | " " Robert Blum und seine Zeit, in 6 Heften per 25 " | " " Robert Owen 30 " | " " N., Josias Davidson 40 " | Hoffmann, Die zehn Gebote und die bestende Klasse 30 " | Brake, W., Nieder mit den Sozialdemokraten 10 " | Burm, Die Naturkenntnis im Lichte des Darwinismus 60 " | " Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter 60 " | Eug, Sozialpolitisches Handbuch 2 Mark. | Bütgenau, Natürliche und soziale Religion 2 Mark. | Die Jesuitenfrage 40 Pfg. | Raffalle, Ferd., Samml. Werke. Herausg. v. E. Bernstein. Band 1 in Leinen geb. 3.— Mark " 2 " " 4.50 " " 3 " " 5.— " | (Auch in Einzelausgaben käuflich). Runert, Die heilige Bejme des Militarismus 25 Pfg. | Sange, Fr. A., Die Arbeiterfrage 4 Mk. | Schönlank, Br., Zur Lage der arb. Klasse in Bayern 30 Pfg. | Peus, S., Verband, Kernunft und Freiheit 10 Pfg. | " Weisheit der Schule 10 " | Schippel, M., Das moderne Elend 2 Mk. | Protokoll des Congresses der Sozialdemokratie zu Wien in der Schweiz 1880 20 " | " Kopenhagen 1883 20 " | " St. Gallen 1887 25 " | " Paris 1889 25 " | " Halle 1890 50 " | " Erfurt 1891 50 " | " Berlin 1892 50 " | " Köln 1893 50 " | " Frankfurt 1894 25 " | Märchenbuch für die Kinder des Proletariats von Hans Reate 1 Mark. | Silberbuch für große und kleine Kinder 75 Pfg. | Neuer Weltkalender 50 " | Socialdemokratisches Liederbuch 40 " | u. f. w. |

Langendreer.
Der Zeitungsbote H. Kesper trägt jeden Samstag Duktionsmarken bei sich, damit jedes Mitglied nach Belieben seine Beiträge bezahlen kann. Jedes Vierteljahr werden die Duktionsbücher kontrolliert; wer länger als drei Monate im Rückstande ist, dem wird die Zeitung entzogen.
Der Vertrauensmann.

Weisstein und andere Orte.
Den Mitgliedern des Verbandes zur Kenntnis, daß jeder an der Jahresweihe des Alltägiger Knappen-Vereins (Sonntag, den 14. Juli) teilnehmen kann! — Der Empfang der Knappen-Vereine findet Vormittag von 11—12 Uhr statt. Mögen sich recht viele Kameraden um das 10. Banner unserer organisierten Knappen-Schaaren damit dieses Fest wieder zu einem so imposanten werde, wie die schon vorhergegangenen es waren.
Das Arrangement wird noch näher bekannt gegeben!
J. A. W. Lehner.

Zahlungstermin-Kalender.
Sonntag, den 23. Juni,
Vormittags 11 1/2 Uhr:
Altenessen. Werden.
Nachmittags 1 Uhr:
Lütgendortmund.
Nachmittags 3 Uhr:
Bradell.
Nachmittags 4 Uhr:
Dahlhausen 2, Eidel, Eichlinghofen, Grumme, Herne, Hombruch, Hamme, Lütgendortmund, Lütgendortmund, Rülheim 1, Stiepel 1, Witz-Baaf, Weimar.
Soing,
Nachmittags 5 Uhr:
Essen 2, Hammerthal, Huderde, Hohwege b. L., Linden, Oberhausen, Kaltenhardt, Beckherbe.

Ein Posten
Maculatur
ist von uns abzugeben.
Verbandsdruckeri.

Wattenscheid.
Der Arbeiter-Gesang-Verein »Einigkeit«, (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes Westfalens) feiert am Samstag, den 29. Juni im Lokale des Wirtsh. Herrn Jakob Wörmann (Dampfmühle) unter Mitwirkung mehrerer ansässiger Gesangsvereine sein diesjähriges
Sommer-Fest.
Anfang 1/4 Uhr Nachmittags.
Entree: Herren 30 Pfg., Damen 15 Pfg.
Zu dieser Festlichkeit ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bekanntmachungen.
Wir machen schon jetzt die Kameraden auf die am letzten Sonntag August stattfindende General-Versammlung aufmerksam. Man trete ungern in die nötigen Vorarbeiten betr. der Wahl etc. ein. Die Zeit darf ungenutzt verstreichen. Wir erziehen weiter die Mitglieder, auf den folgenden General-Versammlungsbeschlüssen zu achten.
Auf Grund eines General-Versammlungsbeschlusses hat die Vorstand durch Urabstimmung zu geschieden. Die Wahl geschieht durch sämtliche Mitglieder des Verbandes und zwar in folgender Weise: die Mitglieder wählen dem bekannten Vertrauensmann noch zwei Mitglieder zur Seite drei haben die Zahl der wahlberechtigten Mitglieder, welche mindestens ein Jahr dem Verbande angehört haben und nicht über drei Monate mit Beiträgen zurückgefallen. Jeder Vertrauensmann ist hiermit aufgeuns unverzüglich die Zahl der wahlberechtigten Mitglieder einzuführen nach dieser Angabe werden vom Bureau aus die Stimmzettel verfertigt, dem jedes wahlberechtigte Mitglied die Namen derjenigen Personen, welche die Zukunft den Verband als Vorstand zu leiten haben, auf dem Zettel verzeichnet sind, dieselben dem Vertrauensmann resp. den beiden Hülfspersonen einzuhändigen. Der Vertrauensmann hat die Pflicht, diese Zettel in geschlossenem Couvert dem Vorstande zuzusenden. Kameraden, traget dafür, daß diese Urabstimmung überall ohne berechtigten Zettel vor sich
Der Central-Vorstand
Verbandsbeiträge und Neuanmeldungen werden jeder Zeit auf Bureau Bochum, Maltheserstr. 19a und bei der Redaktion in Gelsenkirchen, Friedrichstraße 55 (Ginterhaus) entgegengenommen.
Karl Gahn in Gerthe ist beauftragt für Einkerbung von Duktions-Zahlungen entgegenzunehmen für Gerthe, Hothausen, Giltrop und Oberhausen.
Für Harpen sind Wih. Hagemeier und D. Krämer zur Entgegennahme von Beiträgen berechtigt. Die einzuliefernden Gelder sind an D. Krämer zu liefern.
Der Vorstand

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbandsorgan.



Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ „ 20 „ „ 50 „ „

Redaktion: Otto Hue Essen; Druck und Verlag von Rob. Meyer, Gelsenkirchen.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

Stimmungen. *)

Oft sagt es mich, ich weiß nicht wie,
Dann möcht' ich fort mich flüchten
Aus dieser Welt noch weltentfern,
Mich flüchten und vernichten.

Dann fühl' ich mich wie losgelöst
Von allen Erdenbänden
Im unbegrenzten Äthermeer,
Um nirgendwo zu landen.

Und schier wie Ekel faßt es mich
Ob all dem Erdentreiben;
Ich habe nur den einen Wunsch:
Dünnst ich ihm ferne bleiben!

Doch dauert es nicht allzulang.
Wenn mich das Leben rüttelt,
Dann ist der Schwermuth bange Last
Auch wieder abgeschüttelt.

Ich seh' mit klaren off'nen Aug'
Die Dinge wie sie liegen,
Und träume nicht und säume nicht
Die Stimmung zu besiegen.

Sie wieder jung und kampfesfroh
Und denke nicht an's Sterben,
Und secht mit und ringe mit
Die Freiheit zu erwerben.

*) Dieses Gedicht ist gleichsam eine Ergänzung des in Nro. 16 d. B. abgedruckten Gedichtes »Abschied im Lenz«, von demselben Verfasser. Das Letztere ging durch eine ganze Reihe in- und ausländischer Arbeiterblätter. Unser sächsisches Bruderorgan »Glück-Auf« nannte den Verfasser »einen todtkranken Mann«. Mit diesem ist, wie obiges Gedicht »Stimmungen« lehrt, unser Kamerad aber nicht einverstanden. D. Red.)

Die Lage der Bergarbeiter in Oesterreich. (Brief aus Oesterreich.)

Wir wollen hier nicht von der wirtschaftlichen Lage der Bergarbeiter sprechen, denn über diese läßt sich vieles schreiben. Nur was sich in kurzen Worten aussprechen läßt, nämlich, daß sie eine traurige ist, wie wohl überall, oder vielleicht hier noch schlechter, sei bemerkt. Denn es giebt hier Gruben, wo die Arbeiter 12—20 fl. verdienen; diese Arbeiter nicht leben, sondern nur vegetieren, muß wohl jedem einleuchten.

Eben wegen dieser schlechten Lebensweise waren die Bergarbeiter schwer zu bewegen einen freien Gedanken zu fassen, was wohl manchen Fremden wird, der die Verhältnisse nicht kennt. Wenn man nun denkend sein will, so muß man anerkennen, daß der Gedanke auf Verbesserung der Lage, in Deutschland großgezogen wurde, und von da nach uns eingewandert ist. Doch daß kommt daher, daß dort, wo bessere Verhältnisse waren, sich auch früher »Zugvögel« niederließen, als an einem Orte, wo es bereits nichts zu leben gab. Weiter muß man bedenken, daß zur Erleuchtung des Verstandes Mittel notwendig sind und waren, somit also mit solchen Gegenden, wo die Verhältnisse besser waren, gerechnet werden mußte. Dies schon darum, um in solche arme Gegenden dringen zu können, weil diese zu arm sind und waren, sich die Mittel selbst zu schaffen.

Was die Arbeiterfrage selbst anbelangt, so kann von einer Bergarbeiter-Bewegung als solche wenig gesprochen werden. Was aber die Arbeiterbewegung betrifft, so waren die Bergarbeiter schon in den Jahren 1878 usw. darin mit vertreten, was ja die Sozialistenprozesse in Prag beweisen. Weiter kann man auf die Streiks verweisen, die sich im Jahre 1882 abspielten und die sozusagen erst der Wirt für den Samen der Erkenntnis waren. Die unzähligen Knappen, die die Arbeit, wo sie vielleicht aufgewachsen waren, verlassen mußten, haben erst Leben in die Bewegung gebracht, trotzdem, daß es eine Zeit lang schien, es sei alles todt.

Es war nur die Stille vor dem Gewitter, was sich in den Jahren 1885—1886 auch zeigte. Nach diesen Jahren war es wieder scheinbar ruhig, weil die bekanntesten Genossen eingekerkert, abgeschabirt und ausgewiesen wurden, die aber dann, wieder zurückgekehrt, erst den Grund zur Bergarbeiter-Organisation legten im Verein mit den Genossen die zurückgeblieben waren und die die Heimkehrenden mit Freuden begrüßten.

Die Bergarbeiter-Organisation oder Fachorganisation nahm ihren Anfang im Jahre 1890, nach dem ersten Bergarbeiter-Congresse in Wien, wo auch beschlossen wurde, die beiden Fachblätter, nämlich »Glück Auf« in deutscher Sprache, und im tschechischen den »Na zdar« herauszugeben; was auch geschah. Diese Blätter wirkten zusammen, bis eine neue Bewegung entstand, die aber von den deutschen Genossen nicht so weit anerkannt wurde, daß sie sich eingebürgert hätte. Es mögen auch andere Ursachen Schuld gewesen sein, die wir aber hier nicht erörtern wollen. Erst jetzt, in jüngster Zeit tritt wieder eine Einigkeit ein (einige Krakehler ausgenommen), die hoffen läßt, daß ein geschlossenes Ganze verwirklicht wird.

Die erwähnten Krakehler sind es eben, die sich aus der neuen Bewegung entpuppt haben, und nichts anerkennen, nichts wollen und nichts brauchen, aber trotzdem alles wünschen und alles erkämpfen wollen. Wer dies liest, muß anerkennen, daß diese Leute selbst nicht wissen, was sie eigentlich wollen. Sie wissen es auch thatsächlich nicht.

Es muß hier noch des »Central-Verbandes« für Oesterreich gedacht werden. Dieser Verband wurde mit Uebereinstimmung der deutschen, sowie der tschechischen Genossen gegründet, um ein großes Ganze zu bilden. Er bewährte sich aber nicht, wenigstens bis jetzt nicht. Die Sympathie, die diesem Verbande hätte jollen entgegengebracht werden, fehlte und infolge dessen konnte er auch seiner Aufgabe, nicht gerecht werden. Ich will hier Niemanden beschuldigen, denn mit Beschuldigungen verbessert man die Sache nicht. Nur das Eine will ich betonen, daß wir nachdenken sollen, womit wir gefehlt haben um es künftighin nicht zu wiederholen.

Bei der Gründung dieses Verbandes wurde auch der Fehler gemacht, daß man nicht genau rechnete. Man hatte die Beitragsbeiträge auf 3 Kr. festgesetzt und die Monatsbeiträge auf 2 Kr. Da nach Statut Rechtsschutz, Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenunterstützung gewährt werden soll, so konnte dies unmöglich genügen und es mußten höhere Beiträge festgesetzt werden. Daher wurden dieselben auf 10 resp. 5 Kr. angenommen. Da auch dies noch nicht genügen konnte, so mußte wiederholt gesteigert werden und zwar auf 12 resp. 10 Kr. Dies gab einzelnen Kreaturen Anlaß, auszutrittnehmen, der Verband sei nur für einzelne Personen nützlich und daß diese ihn ausnützen. Dies trifft nur größtentheils die Bezirke Brüx und Düx, wo eben die Oppositions-Partei ihr Wesen treibt. Daß mit solchem Vorgehen die ganze Bewegung gehemmt ist, ist selbstverständlich. Und es kam so weit, daß in der Folge der Fachverband sowie das tschechische Fachblatt leiden mußte. Der Fachverband kann bereits nicht bestehen und das Fachblatt muß fallen, einestheils aus den oben angegebenen Gründen, anderntheils auch deshalb, weil Genossen, die früher an der Spitze standen, jetzt Zerfickungspolitik treiben.

Was die Bewegung im weiteren Sinne betrifft, so ist sie wohl nicht so weit nieder; aber doch steht sie so, daß sie viel zu wünschen übrig läßt. Die Ursache dabon? Eben weil nicht im Ganzen, ohne Unterschied der Nationalität gearbeitet wurde.

Heute können wir mit Freuden feststellen, daß in dieser Hinsicht eine Wendung zum Besseren eingetreten ist, die für die Organisation zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Dies ist natürlich nicht nach dem Geschmack der Krakehler, doch macht das nichts.

Weiter wollen wir noch betonen, daß heuer vom ersten Mai bis zum fünfzehnten ein ordentliches Streikfever herrschte, was auch wieder zur Hemmung der Organisation benützt wird; nicht etwa nur vom Kapital, sondern auch von den mehrfach genannten, aller Einigkeit feindlichen Leuten.

Dies ist ein gedrängtes Bild unserer Bewegung, wenn wohl ein trauriges, so doch ein wahres.

Künftig mehr über die Schritte zur Reorganisation.

Mit Gruß »Glück auf«

ein österreichischer Knappe.

Beiträge zur Achtfundentag.

Achtfundentag in der Papierfabrik zu Dobrodusch.

In der Papierfabrik des russischen Fürsten Baskjewitsch zu Dobrodusch, Gouvernement Mohilew, wurde, wie auch wir damals meldeten, versuchsweise der achtfundentagige Arbeitstag eingeführt, indem die vorhandenen Arbeiter in drei statt in zwei Schichten eingetheilt wurden. Ueber den Erfolg nach fünfmonatlichen Erfahrungen macht die »Babische Gewerbezeitung« nach dem Berichte des Fabrikleiters folgende Mittheilungen: Da die Fabrikverwaltung es für unmöglich hielt, bei ununterbrochener Arbeit die Arbeitsdauer jeder Schicht um eine

oder zwei Stunden zu vermindern, so entschloß sie sich, vom Zwölfstunden- direkt zum Achtfundentag überzugehen. Dazu war es notwendig, die Arbeiter in drei Schichten, anstatt der früheren zwei, einzutheilen. Um die Wirkung ihres Vorbildes für andere Fabriken nicht abzuschwächen, entschloß sich die Verwaltung, von jedem philanthropischen Welsch abzusehen und das Experiment auf rein wirtschaftlicher Grundlage, d. h. ohne irgend welche materielle Opfer seitens der Fabrik durchzuführen. Zu diesem Zwecke mußte man eine derartige Arbeitergruppierung einführen, daß dieselbe Arbeiterzahl, welche früher die ganze Arbeit in zwei zwölfstündigen Schichten verrichtete, nunmehr daselbe in drei achtfundentagigen Schichten leistete. Die Betriebsverhältnisse jeder einzelnen Fabrikabtheilung wurden genau erwoogen und die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter nach Möglichkeit beschränkt. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die vorhandene Arbeiterzahl nicht ganz ausreichte und um 8 Prozent vermehrt werden mußte, weshalb 193 Mann anstatt der früheren 178 angestellt wurden. Die durchschnittliche Einnahme der Arbeiter blieb bei der neuen Arbeitsordnung fast dieselbe wie früher, sie hat sich nämlich für jeden Arbeiter bloß um eine Mark für den Monat vermindert. Dafür ist aber der Arbeiter anstatt der früheren zwölf Stunden nur acht Stunden täglich beschäftigt und hat noch dazu von je drei Sonntagen einen frei (denn am Sonntage läßt die Verwaltung zwei Schichten zu je zwölf Stunden arbeiten und gibt der dritten volle Sonntagsruhe.) Da es sich bei dem achtfundentagigen Arbeitstage als möglich erwies, die Zahl der besser bezahlten Vorarbeiter und Aufseher zu beschränken, so vermehrten sich die Erzeugungskosten der Fabrik bloß um 60 Mt. monatlich, was nicht einmal 1 Prozent der ganzen Arbeitslohnsumme bildet und weniger als zwei Drittel auf 16 Pfg. Papier ausmacht.

Fassen wir das Wesentliche der neuen Arbeitsordnung zu Dobrodusch zusammen, so bekommen wir folgendes Bild: 1. Der Arbeitstage dauert für jede Schicht acht Stunden anstatt der früheren zwölf, und doch bekommt der Arbeiter dieselbe Lohnsumme. 2. Die für die Gesundheit besonders schädliche Nacharbeit vermindert sich von zwölf Stunden auf acht, d. h. um ein Drittel. 3. Bei Schichtablösung am Sonntage dauert die ununterbrochene Arbeit zwölf Stunden anstatt der früheren achtzehn, und 4. von je drei Sonntagen hat jeder Arbeiter einen vollen Sonntag, d. h. vierundzwanzig Stunden frei.

Nach Festsetzung des achtfundentagigen Arbeitstages für die Schichtarbeiter wurden die Arbeitsverhältnisse auch in denjenigen Fabrikabtheilungen geändert, wo keine Nacharbeit stattfindet. Es wurde dort nämlich die Länge des Arbeitstages von elf Stunden auf zehn herabgesetzt und ferner die Bestimmung getroffen, daß am Sonnabende die Arbeit bloß fünfzehn Stunden anstatt der früheren zwölf dauern soll. Dabei blieb aber auch für diese Arbeiterkategorie die Lohnsumme dieselbe wie früher.

Diese Änderungen in den Arbeitszeiten zu Gunsten einer Verminderung derselben zeigten die ähnlichen günstigen Wirkungen im Wohlergehen der Arbeiter, wie solche bei anderen derartigen Versuchen wahrzunehmen werden konnten. Die Schaffensfreudigkeit der Arbeiter hob sich zusehends, sie sind nunmehr auch im stand, als Nebenbeschäftigung noch eigene Landarbeit zu verrichten. Manche sind um die Hauswirtschaft besorgt, indem sie sich auf den von der Fabrik für geringes Entgelt abgetretenen Plätzen anbauen. Um die Fabrik herum soll sich nunmehr ein ganzes Dorfchen mit Krautäckern an den Häusern bilden.

Auf dem Schlachtfelde der Industrie

sind in den fünf Jahren von 1890—1894 in ganz Oesterreich 136,000 Verletzungen vorgekommen, davon 2951 mit tödtlichem Ausgang. Welche Summe von Schmerz und Jammer diese Zahlen bedeuten, dann kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, wie es uns berührt, wenn wir uns mit einem Messer in den Finger geschnitten. Und welche Noth der Tod von den 2951 im Gefolge hatte, ist am besten daraus zu ersehen, daß 1948 Wittwen und Waisen zurückgeblieben sind. Wir haben zwar eine Unfallversicherung, welche zu dem Zwecke ins Leben gerufen wurde, um die durch einen Unfall verkrüppelten Arbeiter und die Hinterbliebenen der Verstorbenen vor der äußersten Noth zu schützen. Allein in der kapitalistischen Gesellschaft, wo das Geld die Welt regiert, sind derartige Versicherungsanstalten nicht von dem Geiste geleitet, die Verunfallten oder deren Hinterbliebenen wirklich vor Noth zu schützen, sondern vor dem Gedanken, viel Geld in der Kasse zu haben. Es erhellt am deutlichsten aus folgenden Zahlen: Vom Jahre 1890—1894 betragen die Einnahmen 24 Millionen Gulden, die Ausgaben 7 Millionen Gulden; von letzterer Summe entfallen aber 2 1/2 Millionen Gulden auf die Verwaltungskosten, während 4 1/2 Millionen Gulden an die Unterstüßungsberechtigten zur Auszahlung gelangten, so daß die Verwaltungskosten mehr als die Hälfte der geleisteten Entschädigungen betragen. Auf 1 fl. Unterstüßung entfallen 50 Kr. Verwaltungskosten. Die Frage ist wohl hier am Platze, ob die Sache nicht billiger gemacht werden könnte, so daß die arbeitsunfähigen gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen eine höhere Unterstüßung bekommen. Außerdem ist die Frage berechtigt, wozu die Versicherungsanstalten ein Kapital von 17 Millionen Gulden brauchen, denn diese Summe verbleibt in der Kasse nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen. Aber in unserer Gesellschaft lastet der Fluch des Geldes auf Allem und hindert die Menschen am Genuß der durch sie erzeugten Güter und Schätze. 136,000 Verletzungen und 2951 Tode im Dienste des Kapitals!

Die Mutter-Bergbau-Gesellschaft Vielles Montagne.

Jährhal, den 16. Juni 1895.

W. S. Der Streik auf Grube »Überich«, welche zu der obigen Gesellschaft gehört, ist als beendet anzusehen. Die Arbeiter haben ihre Thätigkeit wieder aufgenommen, auf die Zusage hin, daß die Grubenverwaltung mit ihnen unterhandeln und ev. Bohnenhöhung gewähren wolle, wenn das frühere Arbeitsverhältnis erst wieder hergestellt sei. Die Führer der Bewegung mußten leider fallen gelassen werden; sie wurden nicht wieder eingestellt und diese brachten dies Opfer gerne ihren anderen Kameraden zu Liebe, wenn diese dadurch nun auch wirklich bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse erringen würden. — Bisher läßt sich darüber nun aber noch nichts bestimmtes sagen; die Zukunft erst muß solches lehren. — Wir müssen geduldig warten und hoffen, wie wir das nun schon so lange, lange Jahre gethan haben. — Alle unsere Bemühungen, selbst unsere persönlichen Vorstellungen bei der Generaldirektion in Blütich sind einfach im Sande verlaufen und doch hätte man dort, der so sehr arbeitserfreundlichen Worte, wegen, wie sie der Herr Generaldirektor und Administrator Herr de Sincay im Jahre 1892 vor seinen Beamten und Arbeitern der Abtheilung Moresnet gesprochen, sichere Abhilfe erwartet.

Auch für weitere Kreise wird die Rede des vorgenannten Herrn, auf die wir später des Weiteren eingehen wollen, von Interesse sein, deshalb geben wir selbige hier zum Besten und überlassen den Commentar dazu auch dessen Freunden und Verehrern.

Die Rede lautet wörtlich:

»Meine Herren! — Das erste Wort bei dieser Festlichkeit soll ein Wort des Dankes und der Verehrung für seine Majestät den König der Belgier sein, welcher die Verdienste der belgischen Jubilare, Herrn Schmeß und de Beaugard, durch Verleihung der Mutuallisten-Medaille an ersteren und das industrielle Ehrenzeichen an den zweiten huldvoll zu belohnen geruht hat.

Meine Herren, lassen Sie uns auf das Wohl des Fürsten trinken, welcher, Dank seines anerkannten Scharfsinnes, seiner Charakterfestigkeit und den freundschaftlichen Beziehungen, die er stets mit den Nachbarn unterhalten, es ermöglicht hat, Belgien ein so langjähriges, stets wachsendes Gedelien zu verschaffen und demselben auch für die Zukunft eine unabhängige Neutralität zu sichern.

Lassen Sie uns auf das Wohl des weisen Fürsten trinken, welcher unter seinen Unterthanen diejenigen zu unterscheiden versteht, die seiner Huld würdig sind.

Lassen Sie uns auch trinken, meine Herren, auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen Kaisers, welcher Hand in Hand mit dem König von Belgien, das neutrale Gebiet von Moresnet regiert; denn niemand nimmt einen regeren Antheil am Wohlergehen der Arbeiter und am Loos der Arbeiterklasse überhaupt, als der erlauchte Kaiser!

Ich überlasse es dem Herrn Genl. Jamme, ihrem — aufgekärten und wohlwollenden — Direktor die schöne Laufbahn der Herren Schmeß und Beaugard zu schildern.

Ich begnüge mich damit, zu betonen, daß ihr Leben als ein Vorbild bezeichnet werden darf, welches ich einem Jeden von unseren Arbeitern zur Nachahmung empfehlen möchte. (Das möglichst wäre?) Ähnliche Beispiele findet man nicht häufig in unserer Zeit, einerseits, weil eine solche Vereinerung von Tugenden (!) eine solche Beständigkeit in der guten Führung (!) ein solcher Eifer für die Interessen (!) ein und derselben Sache höchst selten sind; andererseits, weil die hierzu erforderlichen Bedingungen ein Zusammenstreifen von Umständen erheischen, über welche Niemand zu gebieten vermag.

Die Namen Schmeß und Beaugard sind in den Annalen der Gesellschaft dauernd eingeschrieben; sie sind in denselben als diejenigen unermüdbaren Arbeiter (?) rechtschaffener Familienväter und ergebener Freunde (glaubens gerne) verzeichnet.

Die Grubenarbeiter von Altenberg dürfen stolz sein, (hu!) in ihrer Mitte diese beiden durchaus braven Männer zu haben, welche von nun an der Geschichte der Gesellschaft »Vielles Montagne« angehören.

Vielleicht ist es weniger schwer, meine Herren, Wohlfahrts-einrichtungen wie die unserer, zum Besten der Arbeiter ins Leben zu rufen, als Leute (sollen wohl Arbeiter sein?) zu finden, die sich der ungeheuren Opfer, (wie viel Prozent vom Kapital bedingen sie wohl?) welche ähnliche Einrichtungen bedingen, durchaus würdig zeigen. (Die bösen und undankbaren Arbeiter!)

Könnte man doch denjenigen, welche sich solchen Einrichtungen gegenüber, (welche Wohlfahrts-einrichtungen des Hiesigen Meviers mögen gemeint sein?) sei es aus Trägheit, sei es aus Berechnung, passiv verhalten, sagen: das Geld, die Unterstühtungen, die Invalidenpensionen (!?) und sonstige Wohlthaten werden Männern wie Schmeß und de Beaugard zu Gute kommen, (solchen in gleicher materieller Stellung?) wie sehr würde dies die Aufgabe derer erleichtern, welche die Sache der Arbeiterklasse verteidigen. (Das wäre richtig, denn sie würden keine Unterstühtungen nötig haben). Wenn letztere vollkommen berechtigt ist, von der leitenden Klasse eine weise Verwaltung des Gemeinwesens zu verlangen, (das wird zugegeben; aber der Arbeiter wird bei Ausföhrung der weisen Verwaltung nicht zu Rathe gezogen, obwohl er also zu fordern berechtigt ist) so darf dieselbe doch nicht aus dem Auge verlieren, daß die Wohlfahrt der Nation nur aus einer einzigen Quelle hervorgehen kann, nämlich aus der Arbeit, aus der Mitwirkung eines Jeden. (Sehr wahr! das behauptet auch die Sozialdemokratie.) Nun erhebt sich aber die Arbeit die verschiedensten Bedingungen: Physische und moralische Eigenschaften, — Muskelkraft ebenso gut, wie Geistesstärke, — Mäßigkeit und Rechtschaffenheit.

Mag man noch so gut durchdachte demokratische Gesetze verlassen, sie werden zum todtten Buchstaben, die dadurch geschaffene Wohlfahrts-einrichtungen müssen früh oder spät zu Grunde gehen, wenn die Tugenden nicht vorhanden sind um diese Einrichtungen lebensfähig zu machen.

Die Arbeiterklasse kann versichert sein, daß alle die Sozial-reformen (d. i. die Gesetze und Verfügungen, welche die Ver-besserung der Arbeiterlage zum Gegenstande haben) nur durch das Bestehen der Arbeiterklasse selbst, sich wirksam und von dauerndem Erfolg erweilen können.

(Dem pfllichten wir bei! Deshalb schließen wir uns dem Bergarbeiter-Verbande an, um geschlossen soziale Reformen zu ertingen.)

In der modernen Gesellschaft besteht heutzutage die Arbeit aus der körperlichen, der Arbeitnehmer einerseits, aus der geistigen der Arbeitgeber andererseits; es bildet sich somit eine absolut notwendige Vereinigung, welche nur dann zur Blüthe kommen kann, wenn dieselbe auf gegenseitigem Vertrauen, auf Selbstachtung, auf guter Führung, auf Treue zu den eingegangenen Verpflichtungen und auf Liebe zum Guten beruht.

Seit mehr wie einem halben Jahrhundert ist es uns vergönnt, dieses Schauspiel vor Augen zu haben, wenn wir die Geschichte der Vielles Montagne durchblättern: unsere Gesell-

schaft zählt zu den blühendsten der Welt. (Sehr richtig) unsere Arbeiter zählen zu den glücklichsten. (?) Auf den Vorschlag meines seligen Vaters hat unser Verwaltungsrath die bewundernswürdigen, bestehenden Arbeiter-Stiftungen noch erweitert, wodurch unsere Gesellschaft die höchsten Auszeichnungen in den volkswirtschaftlichen Wettstreiten, die Anerkennung aller Menschenfreunde und (hörl! hörl!) das Verstummen der Sozialdemokraten erobert hat. (??)

Von jeher ist die Vielles-Montagne den verschiedensten, während den letzten bewegten Zeiten, an die gestellten Anforderungen zuvorkommen. (Forderungen der Bergleute von Überich und Franziska!?)

Zahlreiche Jahre werden wahrscheinlich noch verstreichen, bevor den Arbeitern aller Länder und aller Gewerbe ein ähnliches Loos beschieden sein wird, wie dasjenige, dessen die Arbeiter der Vielles-Montagne sich heute schon erfreuen! Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, — darf ich daher behaupten, daß unsere Gesellschaft das Vorbild der modernen Aktiengesellschaften ist. (Jetzt können wir vieles, was uns früher unverständlich war, begreifen.)

Hier möchte ich wohl gerne eine kleine Indistression begehen, (die Gelegenheit ist gar zu schön!) und Ihnen verrathen, in welcher Weise der Verwaltungsrath der Gesellschaft dem Werke unserer Wohlfahrts-Einrichtungen — die Krone aufzusetzen gedenkt. Von der Wiege bis zum Grabe wird die Gesellschaft ihre Arbeiter keinen Augenblick verlassen! (Commentar!)

Bevilligt sie nicht schon, der lebenden Mutter Geldspenden und Hilfe geschickter Ärzte? — Uebermacht sie nicht mit Sorgfalt das Schulkind, indem sie ihm seine Lehrer auskucht, seine Schulen durch Beiträge unterhält? Begünstigt sie nicht auf jedwede mögliche Weise die Gründung von Haushaltungsschulen, wo die jungen Mädchen zu thätigen Hausfrauen, verständigen Müttern und vollkommenen Lebensgefährtinnen herangebildet werden.

Denn von der Frau hängt meistens der Wohlstand der Familie ab. — Wenn der Arbeiter am Abend von seiner schweren Arbeit zurückkehrt, so geizt es sich, daß er zu Hause ein »gutes Abendessen«, ein »beglücktes Heim«, wohlgezogene Kinder findet, dann wird es ihm auch zu Hause gefallen und er wird sich von allen kostspieligen und unmoralischen Vergnügungen fernhalten. (Das Behiere wird hier im Meviers gute Wege haben.)

Es ist sehr wesentlich, ich wiederhole es, daß die Frau von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungen sei und daß man sie fähig mache, dieselben zu erfüllen.

Glauben sie mir hier ein Wort des Dankes und zugleich den Ausdruck der Bewunderung und Achtung einzuflechten für die Schweftern von Notre Dame welche hier in Moresnet ihre Kinder in Gottesfurcht und Pflichttreue erziehen.

Wächst das Kind heran, so verwendet man seine jungen Kräfte, indem man die geforderte Leistung seinem Alter anpaßt. Sein Lohn bildet dann einen willkommenen Zusatz zu den Bedürfnissen der Familie. (Kinderarbeit!)

Später gewährt die Krankenkasse Unterstühtungen, ärztliche Pflege und Arzneien denjenigen, welche Krankheit aus der Werkstatt oder der Grube entsetzt hält, um ihm Heilung zu verschaffen und gleichzeitig das Loos der Seinigen zu sichern. Hat endlich der Arbeiter nach Beendigung seiner aktiven Laufbahn und durch mühevollen Leben sich das Recht erworben der Ruhe zu pflegen, so kommt ihm die Pensionskasse — zu Hilfe — damit er in seinem vorgerückten Alter vor — jedem Mangel — gesichert sei.

Aber unser Verwaltungsrath ist dem Ansichte, — daß dies »Alles« noch nicht genügt. Die Pension, so gut sie auch bemessen sei, (könnte besser sein! doch später darüber) sichert — vielleicht — nicht (wir sagen ganz gewiß nicht) dem Greise eine vollständige Unabhängigkeit, der alsdann zu der Gefälligkeit seiner Verwandten oder seiner Freunde Zusucht nehmen muß, um ein Dach und ein Familienleben finden zu können.

Aus eigenen Mitteln (das wäre so schön!) werden die Herrn Mitglieder des Verwaltungsrathes den Grundstein dieses Werkes legen, welches die Gesellschaft später — nach Bedürfnis erweitern wird.

Diese äußerst menschenfreundliche und sittenfördernde Einrichtung (sehr richtig) wird bald eine greifbare Form annehmen. — Schon sehe ich »im Geiste« unsere alten Arbeiter im Sommer unter schattigen Bäumen gemüthlich ihr Pfeifchen rauchen und im Winter sehe ich sie in einem wohlgeheizten Saale, um den Ofen geschart, eine Tasse gut gebrannten Kaffee schlürfen. (Utopie, a la Esfer.)

Auf ihrem Gesichte spiegelt sich jene Zufriedenheit eines Menschen, der seine Laufbahn beendet, seine Pflicht gethan und jener berechtigten Stolz, welcher aus dem Gefühl der errungenen Unabhängigkeit entspringt.

»Ich« meine theils freue mich lebhaft »im Voraus« dieses tröstliche zu sehen (wie werden sich erst die Arbeiter freuen?) und es verlangt mich danach, den ersten Stein zu dem Gebäude zu legen.

Ich hege die Ueberzeugung, daß dieses Werk überall gebührende Anerkennung finden wird, (wir nicht minder!) und das Vertrauen, daß dasselbe in Zukunft die besten Früchte bringen wird, indem es zwischen der Gesellschaft Vielles-Montagne und ihren Arbeitern die Bande noch immer fester knüpfen werde. (Unter solchen Verhältnissen, bei solchem Wohlwollen der Verwaltung, wäre wohl niemals ein Streik auf Überich ausgebrochen.)

Wie weit bin ich aber vom »eigentlichen Zwecke« meiner Rede abgekommen! »Ich« wollte unseren Arbeitern ein paar Worte sagen:

»Ich« stelle Euch die Herrn de Beaugard und Schmeß als Muster dar; wenn ihr deren Tugenden habt, so wird Euch auch ihr Loos beschieden sein. Habet Ihr Vertrauen zu Euren Vorgesetzten und liebet sie. Eure Vorgesetzten sind gut (sind wir denn schlecht?) und sorgen für Euch (aber wie?) seid auch gut, dann werden wir alle bei der Vielles-Montagne auch glücklich leben. (?) Lassen Sie uns jetzt, meine Herren, auf das Wohl der beiden Jubilare trinken! —

So die Rede des Herrn de Sincay auf die wir uns, an der Hand hiesiger Zustände, in einer der nächsten Nummern näher einzugehen erlauben werden. — Ob die Worte des Herrn Administrators manchen unternehmerfreundlichen Verächterflattern und Persönlichkeiten denn keinen Stoß zum Nachdenken geben? — Sie nehmen doch sonst stets den Mund so voll von sozialdemokratischen Schlaraffengebilden; wir sehen aber auch hier im Meviers noch nicht Milch und Honig fließen. — Doch gleiche Brüder, — gleiche Klappen.

Jährhal, den 17. Juni.

Fs. Am vorigen Sonntag fand im Lokale des Herrn A. Oberath in Volberg eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Herr Schumacher das Thema behandelte: Unsere politische und wirtschaftliche Lage. Redner schilderte die heutige politische und wirtschaftliche Lage und folgerte daraus die Nothwendigkeit anderer Gesell-

schaftsverhältnisse. Er klirrte eine Menge Vorwürfe, die der Sozialdemokratie von anderer Seite und von anderen Parteien gemacht und widerlegte dieselben theils dadurch, daß er bedeutende Männer anderer Parteien ins Feld führte, die dasselbe gewollt, theils durch Belege aus der Geschichte. Redner ging dann auf die Religionsfrage näher ein, und schilderte, wie gerade dieser Vorwurf bezeugt würde, Zwiespalt in die Reihen der Arbeiter zu bringen, zumest da, wo die Arbeiter anfangen, sich zu organisiren, wie das in hiesiger Gegend augenblicklich der Fall sei; und selber gelangte dies nur zu oft. Die Herren Alexandre scheuten die religiösen und politischen Verschiedenheiten nicht, sie verbündeten sich wo es sich nur um den Geldbeutel handelte und bei den Arbeitern gebrauchte man dies nur als Schreckgespenst. Nachdem er dann noch unter vielem anderen für Verstaatlichung der Apotheken, für Einführung des allgemeinen Wahlrechts eingetreten war, schloß Redner seinen 1 1/2 stündigen Vortrag.

Es erhielt hierauf das Wort Herr Pfarrer Leven-Rödrath, der die Vorwürfe, die der Vorredner der ultramontanen Partei gemacht, abzuschwächen versuchte. Was die Lage der Arbeiter und hier speziell der Bergarbeiter anbelange, so sei er voll und ganz ibamit einverstanden, daß wenn die vorigen Jahrzehnte dazu benutzt worden seien, den ersten Ständen zu dienen, die neunziger Jahre zu benutzen, dem vierten Stande, den Arbeitern, zu bedenken.

Als dritter Redner erhielt das Wort der Vorsitzende des deutschen Bergarbeiter-Verbandes, Herr A. Schröder-Dortmund, welcher ausführte, daß er nicht umhin könne, wenn der Herr Pastor sich auch beledigt fühle, gegen die Centrumpresse, Front zu machen. Sie sei es, die von dem deutschen Bergarbeiter-Verband stets abtrathe und betone, es sei ein sozialdemokratischer Verband, und dann stets zum Beitritt des christlich-sozialen Verbandes rathe. Er frage, welchem von diesen? Schon vier solcher Verbände seien in die Welt gegangen und der deutsche Bergarbeiter-Verband stehe noch immer da. Gerade die hiesige Centrumpresse vertheile es meisterlich, durch lügenhafte Berichte der Organisation zu schaden. So habe auch der Herr Bürgermeister sich der Sache abgenetzt gezeigt dadurch, daß er dem Vertrauensmanne des Verbandes in hiesiger Gegend bei Erwirkung des Gewerbes zum Hausirhandel nicht entgegengekommen sei, wie dies auch Bürgermeister des Ruhrkohlenreviers gethan. Auch die an denselben gestellten Fragen seien ein Beweis des indirekten Vorgehens seitens des Herrn gegen den Vertrauensmann, dahin gehend, das Organ des Verbandes bei einzelnen Mitgliedern nicht herumzutragen; statt dessen möge man ihm Arbeit schaffen, daß er seine Familie wenigstens rechtlich ernähren könne. Nachdem Redner noch auf die Vorzüge des Verbandes betreff des Rechtsschutzes eingegangen, schloß er seinen längeren Vortrag unter großen Beifall der Versammlung.

Es erhielt jetzt Herr Hauptlehrer R e p e r - V o l l b e r g das Wort. Er sei, führte derselbe aus, seit 20 Jahren hier in der Gegend. Er kenne Land und Leute. Er habe viele Freunde hier erworben, auch Müller (der betr. Vertrauensmann) sei sein Freund gemorden in der Zeit, und er habe nie einen Mafel an Nachbar Müller gefunden. Vieles sei in der heutigen Volksversammlung an die Versammelten herangetreten, was nicht alles begriffen werden könne; des Stoffes sei eben zu viel gewesen. »Ich« sehe es als ein Recht an, sein Recht zu suchen. Auch der Bergarbeiter hat sein Recht zu verteidigen, aber auf gesetzlichem Boden und nicht auf Kampfboden. Was Recht war, muß Recht bleiben. Die geschichtliche Entwicklung zeige, wie alles allmählich entstanden. Man sei stets langsam, nicht sprunghaft vorangeschritten. Vor 300 Jahren hätten es noch keine Handwerker gegeben, jeder sei sein eigener Säpfer und Schneider gewesen. Auch der Liberalismus habe vieles geleistet. Herr v. Stein habe die Aufhebung der Leibeigenschaft angestrebt. Bei der Regierung habe der Wille nie gefehlt, die Zustände zu bessern. »Arbeiten wir gemeinsam, bleiben wir einig, verfeinden wir uns nicht, Eintracht bindet Alles, Eintracht fördert Alles.«

Reichstagsabgeordneter Schuhmacher erwiderte nunmehr auf die Worte des Herrn Pfarrers und beehrte den Herrn Lehrer, daß es schon viel früher, zur Zeit Christi, Handwerker gegeben, da doch Joseph ein Zimmermann gewesen sei und es noch andere Handwerker gegeben habe. Auch bezeichnete er es als eine unrichtige Auffassung, die Arbeiter vom Kampfboden, den Verwaltungen gegenüber, abzurathen. Die Lehrer, wenn sie Gehalts erhöhungen nachsuchten, suchten den einen oder anderen Stadt- oder Gemeinderath für sich zu gewinnen, ebenfalls die Bürgermeister. Die Arbeiter seien auf sich selbst angewiesen. Dann erwähnte er die Bergarbeiter, dem Verbands beizutreten und alles das zu erkämpfen was für die Verbesserung ihrer Lage nötig sei; »denn aus freien Stücken erhaltet ihr nichts, und ohne Kampf kein Sieg.«

Nachdem Herr R e p e r noch erwidert, daß er in der Handwerkerfrage die hiesige Gegend speziell im Auge gehabt, wurde die Versammlung, in dem die verschiedensten politischen Parteien und Religionsbekenntnisse vertreten waren, vom Vorsitzenden geschlossen.

Betriebsresultate.

Gewerkschaft Kaiser Friedrich bei Barop vertheilte pro 1894 120 000 Mk. an seine Interessenten. Die Generalversammlung sprach sich unzufrieden mit der vom Kohlen-Syndikat der Gewerkschaft zugebilligten Verrückungsziffer der Förderung aus. Der Kohlenreichtum der ihr gehörigen Felder sei so groß, daß man bedeutend mehr fördern könne. Trotzdem war man mit dem weiteren Befehlen des Syndikats einverstanden. Warum auch nicht!

Die Niebeckischen Montanwerke vertheilten, laut Beschluß der Generalversammlung ihrer Besitzer in Halle, 10 Prozent Dividende.

Maschinenfabrik Grikner Akt.-Ges. Durlach (Baden) vertheilte an ihre Aktionäre nach bedeutenden Abschreibungen »nur noch« 19 Prozent Dividende.

Königs- und Laurahütte (Schlesien) hatte im Jahre 1894 einen Reingewinn von 786 781 Mark. Das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 116 240 Mk. Wir verweisen unsere Leser auf den Leitartikel der Nr. 23 d. Btg. in dem Mittheilungen über den erbärmlichen Arbeitslohn in Schlesien gemacht sind.

Steinkohlenbergwerk »Nordstern«, Horst (Emscher). Der Geschäftsbericht für das Jahr 1894 sagt u. A.: Das Ergebniß des abgelaufenen Geschäftsjahres ist ein erhebliches besseres, als dasjenige des Vorjahres, was in erster Linie dem nunmehr vollendeten Neuanlage des 2. Schachtes zu verdanken ist. Die Resultate würden sich noch weit günstiger gestalten, wenn das Syndikat nicht die beantragte Erhöhung der Förderziffer verweigert hätte. Dem Mangel einer ausreichenden Förderziffer wird binnen Kurzem dadurch abgeholfen werden, daß der zweite Schacht, der ursprünglichen Bestimmung ent-

sprechend, als Doppelschicht arbeiten wird. Die Förderung im verfloffenen Betriebsjahre betrug in 264 Arbeitstagen 204,360 t gegen 166,875 t in 290 Arbeitstagen im Vorjahre. Dies ergibt eine durchschnittliche Tagesförderung in 1895 von 774 t gegen 575 t im Vorjahre. Die Belegschaft einschließlich Beamte betrug durchschnittlich 868 Mann. Die Durchschnittsleistung pro Arbeiter und Schicht belief sich auf 1 t gegen 0,84 t im Vorjahre, während die Durchschnittsleistung annähernd auf gleicher Höhe blieben wie 1893. Die Selbstkosten waren 14,78 pCt. niedriger, der Erlös 2,44 pCt. höher als im Vorjahre. In Folge der Ende Juni beginnenden stärkeren Förderung dürfte eine weitere, nicht unwesentliche Verminderung der Selbstkosten in Aussicht zu nehmen sein. Bei einer Teufe von 530 Meter wurde in Schacht 2 die zweite Bauhohe angelegt und in unmittelbarer Nähe derselben die Flöze 12 und 13 in regelmäßiger Lagerung durchfahren. Die Schachttiefe beträgt jetzt 555 Met. Die öffentlichen Lasten (Bergwerkssteuern, Staats-, Gemeinde-, Grund- und Gebäudesteuern, ferner Knappschaftsbeiträge, Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Unfallgenossenschafts-Umlage) erreichten annähernd dieselbe Höhe wie im Vorjahre. Dasselben haben im Berichtsjahre betragen Mk. 102,309 oder Mk. 0,50 pro Tonne Kohlenförderung. Der Rohgewinn einschließlich 2754 verjährter Dividende beträgt Mk. 353,843 (Mk. 111,229 im Vorjahre); davon wurden zu Abschreibungen verwendet, Mk. 156,598 (Mk. 99,307 im Vorjahre). Es verbleibt demnach ein Reingewinn einschließlich Mk. 15,411 Vortrag aus 1893 von Mk. 212,655,51 (Mk. 15,411 im Vorjahre). Daraus sollen 4 pCt. Dividende an die Aktionäre gezahlt und Mk. 13,681 auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die ordentliche Generalversammlung vom 26. Februar 1894 beschloß zur gänzlichen Vollendung der Anlagen unter und über Tage die Erhöhung der Grundschuld bzw. der Anleihe von 1 1/2 Millionen auf 2 1/2 Millionen Mark unter Rückzahlung der bestehenden Anleihe. Die Ausführung dieses Beschlusses ist im Berichtsjahre erfolgt. — Die weitere Entwicklung des Unternehmens darf als bestrebend bezeichnet werden, und ist zu erwarten, daß namentlich der neue Schacht dazu beitragen wird, angemessene Betriebsüberschüsse auch für die Zukunft sicher zu stellen und das in demselben angelegte Kapital reichlich zu verzinsen.

Zeche der Constantine der Große. In der am 29. Mai abgehaltenen Gewerkschaftsversammlung waren 686 Stütze vertreten. Die Versammlung genehmigte nach der »N. Z.« den Rechnungsabschluss für 1894 und beschloß einstimmig, die durch die ausgedehnten Neuanlagen und Verbesserungen erforderlich gewordenen größeren Mittel durch Leistung einer Zusage in Höhe von 1250 Mk. auf den Ruz zu beschaffen. Die Rechnungsprüfer und Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. In der Ueberzeugung, daß die Aufrechterhaltung des Kohlen-Syndikats für das Kohलगewerbe zur Zeit eine unbedingte Nothwendigkeit sei, bevollmächtigte die Versammlung den Grubenvorstand, sich für die in Aussicht genommene Verlängerung auszusprechen. In den ersten vier Monaten dieses Jahres betrug die Förderung 168,447 t gegen 156,404 t während des gleichen Zeitraums im Vorjahre. Der Koh-Uberschuß stellte sich auf Mk. 195,140 gegen Mk. 127,577.

Internationale Berg- und Hüttenarbeiter-Bewegung.

Oesterreich.

Der Staat als Arbeitgeber. Anlässlich der Beratung des Budgets des Ackerbauministeriums im Budgetausschusse kam auch die Lage der Bergarbeiter in Tyrol (Krain) zur Sprache. Abgeordneter Gregorich befragte die Verhältnisse der Bergarbeiter und fragt, ob die Regierung die bei der Beratung dieses Budgetpostens im vorigen Jahre im Plenum des Hauses vorgebrachten Wünsche einer Erwägung unterzogen habe. Er verlangt, daß die den Bergarbeitern vor Jahren gewährte Begünstigung auch den beim gedachten Bergwerke beschäftigten Forstarbeitern zu theil werden möge, da die Lebensverhältnisse für beide Kategorien von Arbeitern dieselben sind. Insbesondere beklagt er die Vermehrung der stabilen und eine Verminderung der provisorischen Arbeiter, da die Letzteren nicht die ersten ununterbrochen beschäftigt sind und manche von ihnen mit Weib und Kind schon zehn bis zwanzig Jahre im Arbeiterstande geführt werden. Schließlich verlangt er für die Arbeiter eine Erhöhung des Lohnes, welcher gegenwärtig für die stabilen Arbeiter mit 52, 48 und 44 Kr., für die provisorischen mit 60 Kr. pro Tag festgesetzt ist. Ueberdies empfiehlt er der Regierung die Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden. Wie wir sehen, geht der Staat den Privatunternehmern mit gutem Beispiel voran und zahlt Löhne von 44 bis 52 Kr. per Tag. Auch müssen die dortigen Bergarbeiter die gesetzliche zehnstündige Arbeitszeit vom Staate erst verlangen. D. Berggesetz, wie behandelt dich dein Vater!

Ungarn.

Rechts. In dem der österreichisch-ungarischen Staats-eisenbahn-Gesellschaft gehörigen Domanger Bergwerke sind 600 bis 800 Bergleute ausständig. Es wurde Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigerufen. Der Grubendirektor soll mit seiner Familie vor den aufgeregten Bergleuten geflohen sein. Die Ursache des Streiks liegt an den mangelhaften Lohnverhältnissen und der schlechten Einrichtung der Grubenlöhne. Weiter wird noch unterm 14. Juni gemeldet: 450 Arbeiter des Bergwerks Szekal haben sich den Streikenden angeschlossen.

Teinebar. Die Streikbewegung in den der Staatsbahn-gesellschaft gehörigen Bergwerken verschärft sich. Die Situation ist sehr gespannt.

Belgien.

Bergarbeiterstreik in Belgien. Auf mehreren Gruben bei Charleroi ist plötzlich ein Streik ausgebrochen. 5000 Bergleute haben die Arbeit bereits niedergelegt. Der Ausstand, welcher seinen Grund in verweigerter Lohnhöhung hat, droht ein allgemeiner zu werden.

Neu-York. Der Streik der Kohlenarbeiter des Pittsburg-Distrikts scheint gebrochen zu sein. Auf der letzten Delegaten-Versammlung derselben war nicht nur beschlossen worden, auf keinen Kompromiß einzugehen und auf Verzichtung des sog. »Erudhstems« (Auszahlung der Löhne — nach Abzug der Miete) — in Anweisungen auf die Waarenlager der Gesellschaften zu beharren, sondern auch den Generalstreik für den ganzen Distrikt zu erklären, sobald also auch die Arbeiter derjenigen Minen, welche den regulären Lohn zahlen, an dem Ausstand theilnehmen sollten, sobald im Ganzen über 20,000 feiern würden. Statt dessen aber sollen 3000 Arbeiter in 17 Minen den Kampf aufgegeben haben, weil ihre Erzeugnisse vollständig erschöpft sind und sie auf den Abschluß eines Kompromisses und Falllassen der Anti-Trust-Forderung gerechnet hatten. — Ueber den Generalstreik der Kohlenarbeiter des Staates Ohio

sind in der letzten Zeit keine bestimmten Nachrichten eingegangen. Es hieß vor Kurzem, daß »Unruhen« bevorstünden, da die Streikenden verschiedene Bahnhöfen besetzt hatten, um den Transport der von »Scabs« geförderten Kohlen zu verhindern; doch hat man seitdem nichts mehr darüber vernommen. Auch über den Streik der 15,000 Kohlenarbeiter in Virgintien liegen keine genauen Nachrichten vor. Es wurde dieser Tage bekannt, daß eine hiesige »Landverbesserungs-Kompagnie« mehrere Hundert italienische Erdbarbeiter für Virgintien engagiert, dieselben aber nach den dortigen Kohlenminen jodelert hätte, wo sie, von den Militärtruppen eingeschüchtert, die Flöhe von Streikenden befehlen mußten. Der Gouverneur von Virgintien, welcher sich, in Folge Intervention des italienischen Gesandten bei der Bundesregierung, nach der Sachlage »erkundigt« hatte, gab eine ausweichende Antwort, indem er den Kernpunkt der Frage gar nicht berührte, sondern nur erklärte, daß die Leute mit »Lebensmitteln« versorgt worden seien und also keine Noth litten, sie von den Milizen nicht eingeschüchtert, sondern »beschützt« würden, und diejenigen, welche den Antritt der Arbeit verweigerten (106 von zus. 240), nach New-York zurückpedert worden seien. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß die Kohlenarbeiter von Virgintien einen großen Theil der Schuld an den schlechten Ausgang des allgemeinen Generalstreiks im vorigen Jahre trugen, da sie sich infolge einiger ihnen von den Unternehmern gemachten Konzessionen weigerten, an dem Streik theilzunehmen.

Knappschaftliches.

»Wer da hat, dem wird gegeben, daß er in Fülle hat; wer aber nichts hat, dem wird genommen.« Diesen Bibelversuch wieder einmal zur Wahrheit zu machen, hatte sich der Knappschaftsvorstand in seiner letzten Sitzung vorgenommen. Der Rentant Goery und der Kontrolleur Bod haben seit 25 Jahren im Dienst der Knappschafts-Kasse gestanden. Aus Anlaß dieses Ereignisses wurde der Antrag eingebracht, dem Rentanten 400 Mk. und dem Kontrolleur 250 Mk. Gratifikation zu übermitteln. Wir sind gar nicht so »unselb«, um nicht alten bewährten Arbeitern eine Freude zu machen. Besonders wenn dieselben sich in Nothlage befinden. Hier bei diesen Jubilaren liegt die Sache aber wesentlich anders. Goery hat ein Jahresgehalt von 4000 Mk., und einen Wohnungszuschuß von 600 Mk. Bod erhält pro Jahr 3000 Mk. und 240 Mk. Wohnungszuschuß. Also von einer Nothlage kann da keine Rede sein. Trotzdem wurde der Antrag gegen 9 Stimmen angenommen. Bleibt man in Betracht, daß man es hier mit einem Geschehen zu thun hat, (wie bei Dr. Klostermann) während es sich bei den Ansprüchen der Invaliden auf volle Pension, um erworbene Rechte handelt, dann muß ein solches Verhalten doch sehr sonderbar wirken. Hier schenkt man gänzlich Unberechtigten und Unbedürftigen, dort, bei den Invaliden, treibt man die Vermissten der Armen auf den Klagenweg, um dort ihre Rechte zu erstreiten. Und alles das wäre nicht möglich, wenn es unter den Vertretern der Arbeiter im Knappschafts-Vorstand nicht einige Leute gäbe, die einem derartigen Treiben hülfreiche Hand böten. Es ist hohe Zeit, daß die Mitglieder der Knappschaft mit jenen »Mäßigern« reinen Tisch machen.

Und wieder — Bruchhagen.

? **Essen.** Am Sonntag, den 16. Juni sollte hier die regelmäßige Commissionssitzung stattfinden. Herr Bruchhagen, der Führer der Mäßigern, hatte anders beschloffen. Durch Brief lud er seine Mannen auf den 23. Juni nach Werden ein. Die übliche Sitzung war deshalb, weil nicht alle Aeltesten zugegen waren, veretelt. Wichtigste, das Wohl und Wehe der Mitglieder betreffende Angelegenheiten blieben unerledigt. Und der »Macher« ist Bruchhagen! Wie lange werden die Bergleute, die den Mann gemüht, noch Geduld behalten?

Versammlung der Commission Bochum am 16. Juni.

Erklärung und Protest.

Die unterzeichneten Knappschaftsältesten erklären hierdurch, daß sie mit dem Vorgehen ihrer Kollegen betreffend Eingabe an den Knappschaftsvorstand gegen die Arbeitervertreter Kramer, Metz und Genossen nicht einverstanden sind, so lange ihnen nicht der Beweis erbracht wird, daß die Genannten ungeredeter Weise Opposition gemacht haben.

Desgleichen protestiren sie gegen die in Umlauf gesehete Verdächtigung, als ob diese Vorstandsmitglieder mit uns bereint nicht schon längst Anträge betreffend Pensionserhöhung gestellt hätten. Solche Anträge sind von sämtlichen Commissionen schon im Jahre 1893 und schon mehrmals vorher gestellt worden. Soweit ihnen bekannt, haben die obengenannten Arbeitervertreter stets nur im Interesse der Mitglieder, auch niemals in schroffer Weise ihre Anträge gestellt, es sei denn, daß man dieselben in der Diskussion zu schroffen Widerpruch veranlaßt hätte.

Eudlich erklären dieselben, daß sie sich das Vorgehen ihrer Kollegen durch oben genannte Eingabe nicht erklären können und geben denselben zu erwägen, ob es nicht besser ist, in Zukunft zuerst mehr Fühlung mit ihren Nebenkollegen und Wählern zu nehmen, ehe sie eine solche Eingabe unterschreiben und dem Knappschaftsvorstande zugeben lassen.

Bochum, den 16. Juni 1895.
Berger. Romberg. Ruschenburg. Breuning. Lewe. Reppel. Näscher. Burmeister. Peters. Winter. Feldbrint. Horn. Dier. Weber. Heermann. Schulte 1. Bange. Krause. Zeiger. Menger. Neffenberg. Kobbert. Funke. Cornelius. Kühme. Zarges. (Letztere beiden im Auftrage durch Berger.)

Folgende Aeltesten waren anwesend:
Goppe-Herne. Wilmann-Vidern. Berger-Bochum. Burmeister-Langendreer. Cornelius-Brensche. Funke-Niemle. Fessel-Herne. Peter-Wiemelhausen. Rüsse-Colonte Fr. Regent. Kempenen-Friedgras. Reinhardt-Altenbochum. Krause-Mueling. Köhling-Rinden. Köhling-Eidel. Lewe-Hamme. Menger-Malmeshagen. Breuning-Bochum. Bange-Dahlhausen. Magesney-Niederprochöbel. Nenzel-Eidelbruch. Neff-Eppendock. Näscher-Brummen. Dier-Herne. Peters-Hordel. Herrmann-Wärensdorf. N.-Jensenberg-Hoffede. Romberg-Grumme. Horn-Garpen. Reppel-Witten. Ruschenburg-Kaltenhardt. Kobbert-Wennern. Stolt-Herne. Feldbrint-Bochum. Schuhmacher-Berne. Schulte-Fohwege. Winter-Köhlinghausen. Weber-Baal. Wilde-Blankenstein. Zeiger-Laer.

Als entschuldigt haben gefehlt:
Emert-Stiepel-Haar. Freese-Mietestepel. Kühme-Hamme mit Vertretung. Kuhweide-Langendreer. Trompeter-Herne. Bode-Werne als krank. Zarges-Oberprochöbel mit Vertretung.

Als nicht entschuldigt haben gefehlt:
Brandegger-Vormholz. Dümpe-Hiltrop. Entemeier-Bautau. Eldmann-Holsterhausen. Kampmann-Vidern. Köpplmann-Gerbede. Lehner-Vidern. Unger-Höntrop. Vöhler-Höflinghausen. Wieland-Horffhausen. Fuze-Hordel. Peters-Köhlinghausen. Semme-Sterlohn. Weustensfeld-Stischebe.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Wattenfeld. Feierschichten. Auf der Zeche Maria-Anna und Steinbank, woselbst seit einiger Zeit allwöchentlich eine Schicht gefeiert wurde, d. h. wenn die betr. Wochen nicht ohnehin schon einen Feiertag hatten, ist die Belegschaft am 22. Juni wieder gezeigert, zu feiern. Bei den niedrigen Löhnen noch eine Anzahl Feierschichten pro Monat, dadurch muß die Existenzfähigkeit der dort beschäftigten Arbeiter vollends in Frage gestellt werden. — Auch auf Zeche »Konsolidation« sind in vergangener Woche wegen Reparatur der Fördermaschine Feierschichten angelegt worden.

Günningfeld. Der hier bestehende sogenannte »Christlich-sozialer Arbeiterverein« ist am Sonntag, 10. Juni, auf Anregung eines Schreiners, in einen kath. Arbeiterverein umgewandelt worden. Die Abstimmung ergab 21 gegen 36 Stimmen. Wie die christlichen Arbeitervereine damals unter dem Protektorate des Herrn Fußangel und Genossen gegründet wurden, weiß jeder. Alle Conzessionen konnten sich diesen Vereinen anschließen. Der frühere Medakteur d. Z., Genosse Schlöde, warnte damals vor dem Eintritt in einen solchen Verein, denn dieselben erstrebten nicht die wahren Interessen der Arbeiter. Anfangs wollte man »echt christlich« verfahren. Auf den Stiftungsfesten sollte nicht getanzt werden. Letzteres fand aber manchen Widerspruch und so kam es, daß Mancher diesen Vereinen den Rücken kehrte. Jetzt endlich, nach langen Warnungsrufen der evangelischen Christlichkeit, und wo die evangelischen Arbeiter meist sich ihren Vereinen (ev. Arbeitervereine), angeschlossen, und die Christlich-Sozialen einsehen, daß ihr Zweck nicht erreicht wird, kommt man mit der Wahrheit heraus und wandelt, was ja auch von Anfang der Zweck war, den Verein in einen kath. Arbeiterverein um. Der hiesige »Christlich-sozialer Verein« war in der letzten Zeit gerade das Gegentheil von dem, was er eigentlich sein sollte. Auf den Versammlungen ging es oft heiß her. Beleidigungsprozesse wurden angestrengt, Massenausritte erfolgten und jetzt wird Buße geübt, indem man den Verein einen anderen Namen giebt. Jeder etwas Vernunft besitzende Arbeiter muß sich sagen: Alle, welche es ehrlich meinen mit den Arbeitern, treiben keinen Spiel unter diesen, indem man konfessionelle Arbeitervereine gründet. Hat der Bourgeois auch konfessionelle Vereine? Nein! Fast sollte man meinen, die Religion sei nur für die Arbeiter da!

Hamme. Vor einigen Tagen verunglückte während der Nachmittagschicht auf der Zeche »Der Präside«, Schacht 1, der Wettermühlendrehler Peter Psefert. Derselbe stürzte in den Ueberhauen von Ort 6 bis Ort 2 in das Flöz »Diedbank« und trug schwere Verletzungen davon. Man brachte denselben ins Bergmannshaus nach Bochum, wo der Unglückliche noch in derselben Nacht verschied.

Bochum. »Sehet wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!« Die Belegschaft der Zeche ver. Hannibal hat am 15. Juni d. J. im Bergmannshaus Saale zu Ehren von 23 Jubilaren, Beamte und Arbeiter, ein Fest gefeiert. Unsere Feinde, z. B. Rudolf Quandel, nennen uns immer Demagogon und Heher, denen aller Sinn für das Edle und Schöne abgehe. Das ist nicht wahr. Haben wir uns doch weidlich erbauet an den poetischen Genüssen, die uns auf dem besagten Fest mit gefanglicher Begleitung zu theil wurde. Das rauhe, todbringende Bergmannsleben erschien uns in einem ganz anderen Lichte, als wir den Hymnus auf das »Schöne Bergmannsleben« schwarz auf weiß in den Händen hatten. Doch seien wir nicht so selbstüchsig u. lassen wir unsere Kameraden, die das schöne Fest nicht mit machen konnten, in etwas an der allgemeinen Freude theilnehmen.

Ein extra zu dem Feste gedrucktes Programm enthält der »Dichtungssperlen« so viel, daß es uns leid thut, nicht alles zur allgemeinen Kenntniß bringen zu können. Etwas sollen die Leser dieser Zeitung aber doch mit bekommen. Lied Nr. 2 ist eine förmliche Abgabe des Bergmanns an alle anderen Gewerbe. »Ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein!« Melodie: »Ich bin ein Preuze usw.« Wirklich erhebend wirkt der Dypus in seiner Verherrlichung des Bergmanns. Lassen wir zwei Strophen folgen:

Erglänzte nicht in unserer Grube Dunkel
Dem Auge mancher lieblichhelle Schein?
Umshwebte nicht mit himmlischen Gesunken
Uns lächelnd Freundschaft, Liebe, Lied und Wein?
Sie sind uns treu ergeben,
Sie schmüden unser Leben,
Sie bringen Licht in ewige Nacht hinein,
Ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein!

D'rum laßt jubelnd jetzt die Becher schallen
Und bringt der Freundschaft freudig ein Glück auf!
Glück sie nicht hoch in unsern Herzen allen
Und kränzet lieblich unsern Lebenslauf!
Aus nah' und fernem Lande
Nehmt uns ihre Bande,
Schließt uns ja Alle eine Knappschaft ein!
Ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein!

Welchen Knappen schmilzt nicht die Brust im Hochgefühl?
Gerlich nicht wahr? Hoher Lohn, kurze Arbeitszeit, kein »Nullen«,
gute Behandlung, mein Knappe was willst du noch mehr! »Ich
bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein!«
Und wie poetisch das Gedicht ist! Schier ungläublich, daß
der Manchen so schrecklich und erbärmlich erscheinenden Bergarbeit
so viel dichterlicher Schmelz ab zu gewinnen ist. Ja ja, ein
»echter Dichter«, besonders wenn er sich in völliger Verachtung
des Realismus dem rein Idealen gewidmet hat, bringt schon
etwas fertig. Das ist eben das Nichtsnüchtige an den Haupt-
manns, Geniel, Sudermanns, Ibsen und wie das Gellert alle
heißt, sie sind zu sehr dem wirklichen Leben zugethan und wollen
von einer Verhüllung nichts wissen. — Schade, ewig schade,
daß wir zu faul sind, die ganzen Nieder abzuschreiben, sie hätten
es verdient. Allein schon wegen der wirklich genialen Anpassung
des Versmaßes an bekannte »patriotische« Sangweisen. Doch
Alles können wir dennoch nicht der Welt vorenthalten. Und sei
es auch nur, um durch Lied Nr. 3 zu zeigen, daß die Zusammen-
steller des Programms hohes »künstlerisches« Verständnis haben.
In nämlich Lied Nr. 2 das Muster einer hochdeutschen Dichtung,
so zeigt Lied Nr. 3 unverkennbar ein inniges Verständnis für's
Reale, und nicht zu sagen für den Naturalismus à la Zola.
Lassen wir daher die besonders schönen Strophen 4, 6 u. 7 hier
folgen. Sie lauten:

Der Eine gräbt das Silber,
Der Andre gräbt das Gold.
Doch dem schwarzbraunen Mägdelein — bei der Nacht —
Dem sein sie hold.

Und keh' ich heim
Zum Liebchen mein,
Dann erschallet des Bergmanns Gruß — bei der Nacht —
Glück auf! Glück auf!

Die Bergleute sein Kreuzbrade Teufel! Denn sie tragen das Leder vor dem Arsch — bei der Nacht — Und saufen Schnaps.

Ist das nicht schön, Kameraden? Besonders das: »Und saufen Schnaps«. Kein Wunder, wenn die Festteilnehmer, die Bergleute, beim Singen dieser Stelle in helle Begeisterung ausbrechen. Und wir wollen die Feder hinlegen, sonst könnte uns unser Galgenhumor noch ganz zum Teufel gehen!

Kinden. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist für Sonntag, den 30. Juni eine gemeinschaftliche Versammlung der hiesigen Zahlstellen anberaumt. Außer Mitteilungen über den internationalen Kongress, wird sich die Versammlung mit der demnächst stattfindenden General-Versammlung beschäftigen resp. zu der Urwahl Stellung nehmen. Kameraden von Linden und Umgegend, wir fordern Euch auf, recht zahlreich zu erscheinen. Hoffst auch möglichst auf eure Gleichgültigkeit. Laßt nicht einige Wenige alles allein besorgen. Diese Leute opfern sich für gemeinsame Interessen. Wollt ihr das immer so ruhig mit ansehen? Selb ihr nicht auch verpflichtet, mitthätig zu sein an der Schaffung besserer Zustände? Ganz gewiß ist es eure Pflicht handelnd einzutreten in die Reihe der Kämpfer für eine schönere Zukunft. Wer sich seiner Würde und Aufgabe als Mensch bewußt ist, der erscheine Sonntag in der Versammlung und arbeite getreu mit in unserer Organisation. Glück auf!

Wanne. Auf Schacht »Friedrich Joachim« hat man zum »Wohle der Arbeiter« eine Consumanstalt, verbunden mit Schnaps-Kneipe, eingerichtet. Wir haben dem »wohlthätigen Zwecke« nichts hinzuzufügen. Nur daß man den Gefährlich- und Kohlenhauern, wie auch den Verbauern auf genannter Zeche schon gleich nach der Eröffnung des Consums den Lohn pro Mann und Schicht um 10 bis 30 Pfg. vergrößert hat, sei hier bemerkt.

Gerne. Wir wollen keine »Wohlfahrts-Einrichtungen! Geben den Arbeitern gerechten Lohn, und sie verzichten auf alle Almosen.« So schrieben wir vor einiger Zeit, als wir eine »Wohlfahrts-Einrichtung« der Zeche »Mont-Genis« besprachen. Heute nun wollen wir an einem Beispiel zeigen, was die gen. Zeche einen gerechten Lohn nennt. — Ein Volkshauer, wie auch die Abzüge für die Knappschafftsklasse zeigen, stellt uns sein Lohnbuch zur Verfügung. Der Mann verdiente im Monat

| | |
|--------------------------|-----------|
| Februar auf 21 Schichten | 58,55 Mk. |
| März » 22 » | 69,19 » |
| April » 22 » | 52,80 » |

Die Gefälle für Knappschafft, Del etc. sind schon abgerechnet. — Daß bei einem solchen Lohne wahrhaftig noch Almosen willkommen sind, ist wohl zu gauen. Dieser »Mehrlöhne« nötigt den Empfänger, auf die »Wohltätigkeit« der Zecheverwaltung Anspruch zu machen. Und diese dann, in echt »christlicher Liebe« kann nicht umhin, durch Einrichtung von

billigen Wohnungen etc. ihre »Humanität« zu beweisen. Fort mit dieser Humanität und gebe man dafür den Bergleuten ausreichenden Lohn! Nicht Bettelstuppen und billige Wohnungen wollen wir, sondern unser Recht! [Eine Frage: Wo bleibt der Nutzen des Syndikats? D. Red.]

Holthausen. Schauerhaft sind die Arbeitsverhältnisse, deren sich die Arbeiter der Firma Wwe. Dellmann erfreuen, die hier auf der Zeche »Lothringen« eine neue Sohle abtaufen läßt. Die Arbeit ist sehr schwer, das Wasser läuft den Arbeitern sozulagen eimerweise über den Körper und verdient wird bei dieser halbschweren Beschäftigung 3,20 bis höchstens 3,50 Mk., während die sogenannten Drittführer 4,30 Mk. erhalten. Außer den Drittführern sind drei Aufseher anwesend. Die sogenannte Waschlau, die man den Arbeitern zur Verfügung stellt, spottet aller Beschreibung. Die Einrichtung besteht aus einem Wasserbehälter, der etwa 1 Meter 20 Zentimeter Breite und 1 Meter 60 Zentimeter Länge hat. Das Ventil funktioniert gar nicht. Der Inhalt des Bassins besteht augenblicklich aus etwas Wasser, mehreren Butterbroden, alten Schuhen und Stiefelschäften, einem Felsen, Lampenkläsern und einem Korbe. Das steht schon mehr als 14 Tage und stinkt wie die Pest. Außerdem stehen immer mehrere Joll Wasser auf dem Fußboden, auf dem nebenbei ungefähr eine ganze Pferdegarre Dreck lagert. In jeder Ecke liegt ein großer Haufen Lumpen, alte Schuhe und Stiefel. Dieser Raum dient 25—30 Mann zum Waschen und Anziehen. Waschen kann sich dort Niemand. Die Leute müssen sich in den nassen Kleidern in eine andere Waschlau begeben. Die Leute haben sich mehrfach bei den Beamten der Zeche beschwert und sie dazu geholt, damit sich dieselben die sauberen Wäber einmal anschauen möchten. Es wurde ihnen einfach erklärt, die Zeche brauche für den Unternehmer die Wäber nicht zu reinigen; die Arbeiter sollten jeden Monat pro Mann eine Mark für die Reinigung zahlen. Da aber die Arbeiter ihren Lohn zum Leben notwendig haben, so bleibt Alles beim Alten. Es sind ja nur Arbeiter! (Mh.-W. Arbztg.)

Waldenburg. Den Handwebern der Kreise Glas, Neuvode, Melchenbach, Schwelbnitz und Waldenburg hat der Kaiser zur Verbesserung ihrer Webstühle 45000 Mk. geschenkt. Diese sind 1700 Familien zugewandt worden. Die zwei- bis dreifache Anzahl aber, so heißt es in einem Dankschreiben der Schwelbnitzer Handelskammer, dürfte dergleichen Hilfe bedürftigen. Die Zahl der Handweber sei wohl in den letzten 23 Jahren um die Hälfte zurückgegangen, aber diese Verminderung entspreche jedoch nicht dem Rückgang des für sie vorhandenen Arbeitsquantums. Die mechanische Weberei entziehe ihnen unabänderlich immer neue Theile ihres Marktes. — Die Herren scheinen also selbst die Ausichtslosigkeit der Handweberei einzusehen. Und wenn die dreifache Summe aufgewandt würde, und die verbesserten Webstühle jetzt die Handarbeit über Wasser halten können, wie lange wird's dauern — dann können sie es schon wieder nicht mehr.

Glogau. Trotz der vorgerückten Jahreszeit ist hier die Arbeitslosigkeit immer noch eine große. Die Eisenbahn-Verwaltung entläßt zu allem Ueberflus jezt auch noch Leute. So kamen am 1. Juni wiederum 10 Mann zur Entlassung. Unser »herrliches Kriegsgesetz«, welches hier in ziemlich Anzahl vertreten ist und das Pfaster der Glogauer Steuerzahler tritt, thut auch sein Möglichstes, die Arbeitslosigkeit zu erhöhen. So arbeiteten erst in vorletzter Woche drei Pioniere bei Herrn Hugo Plebigs, Schloffermeister an der langen Straße. Währenddem passierten arbeitslose Schloffer Glogau in Masse. Diejenigen, die noch Beschäftigung finden, werden dafür so miserabel entlohnt. So stellten kürzlich in Schmausen eine große Anzahl der bei der Regulierung der Wartsch beschäftigten Arbeiter die Arbeit ein. Sie bekamen für die mühselige Arbeit, bei welcher sie bis um die Knie im Wasser steckten, den horriblen Lohn von 17 Pfennig pro Stunde. Als die Leute ihren sauer verdienten Lohn forderten, wurden sie von dem Ingenieur Goman mit einer Fluth von Schimpfwörtern größter Art überschüttet und schließlich noch mit dem Revolver bedroht. Und da sollen die Arbeiter immer noch zufrieden sein!

Senftenberg. In dem Braunkohlenwerk Senftenberg (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.), das dem Grafen Hengel von Donnermarkt gehört, fanden zwei Kohlenstaubexplosionen statt. Sechs Arbeiter sind schwer verletzt. Der edle Standesherr verdient seine Meisenrente sehr schwer. In der ober-schlesischen Grube Gottesseggen sind 20 Menschenleben geopfert worden, in Senftenberg, wo der berufene Hauptmann a. D. Strad das Regiment führt, der Klimblm-Wahlmacher und Schwarzschiffenverfertiger, sind sechs Grubenleute schwer verletzt worden. Wer aber Bergarbeiter schützt, ist ein Umstürzler.

Jabze. Schon wieder ein Grubenunglück. In der hiesigen »Kontordia-Grube« brach am 18. Juni das Gestein vor einem Orte und erschütterte 3 Kameraden. Zwei derselben sind als Leichen herausgehoben, während der Dritte noch unauffindbar ist. Das ist Bergmannsloos.

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften. (Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unsern Verlag bezogen werden.)

Soziale Praxis; Nr. 39. Zeitschrift für Sozialpolitik. Verlag von R. Heymann-Berlin.

Der Sozialdemokrat. Nr. 25. Centralwochenblatt der sozialb. Partei Deutschlands. Berlin, S. W. 19.

Für die Kameraden auf Grube »Lüderich« als Ueberfluß einer Regelpartie, Meibrich D. R. 4,30 Mk.

Der Verein „Glück auf“, Dortmund feiert am Sonntag, den 30. Juni 1895 sein **Stiftungs-Fest** auf dem Schützenhofs, früher Gohbertsburg. **Programm:** 12 1/2 Uhr: Antreten der Mitglieder im Vereinslokale beim Wirth Reichel, Betenstraße 25. **Festzug** durch die Hauptstraßen der Stadt zum Festlokale. Nachmittags 3 Uhr: **Beginn des Concerts.** Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Herrn Merkert unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten. Während der Pausen **Gesang-Vorträge des Gesang-Vereins „Glück auf“, Dortmund** und **Große Volks-Belustigung auf der Fest-Wiese.** Das Concert wird in den Anlagen bis 12 Uhr Nachts weiter geführt. Punkt 9 Uhr: **Beginn des Fest-Balles.** Während der Polonaise **bengalische Beleuchtung.** Concert-Karten a Person 30 Pfg. Ball-Karten 1 Mk. 25 Pfg. Festgenossen-Karten im Vorverkauf 1 Mk., an der Kasse 1,25 Mk. NB. Samstag, den 29. Juni, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr, Sonntag, den 30. Juni, Morgens von 9 bis 11 Uhr **Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.** Der Vorstand.

Wattenscheid. Der Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit“, (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes Westfalens) feiert am Samstag, den 29. Juni im Lokale des Wirths Herrn Jakob Voortmann (Dampfmühle) unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Arbeiter-Gesangvereine sein diesjähriges **Sommer-Fest.** Anfang 1/4 Uhr Nachmittags. Entree: Herren 30 Pfg., Damen 15 Pfg. Zu dieser Festlichkeit ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Bekanntmachungen. Wir machen schon jezt die Kameraden auf die am letzten Sonntag im August stattfindende General-Versammlung aufmerksam. Man trete ungekündigt in die nötigen Vorbereitungen betr. der Wahl etc. ein. Die Zeit darf nicht ungenützt verstreichen. Wir ersuchen weiter die Mitglieder, auf den unten folgenden General-Versammlungsbeschlusse zu achten. Auf Grund eines General-Versammlungsbeschlusses hat die Vorstandswahl durch Urabstimmung zu geschehen. Die Wahl geschieht durch sämtliche Mitglieder des Verbandes und zwar in folgender Weise: die Mitglieder am Orte wählen dem bekannten Vertrauensmann noch zwei Mitglieder zur Seite. Diese drei haben die Zahl der wahlberechtigten Mitglieder, welche mindestens ein halbes Jahr dem Verbands angehört haben und nicht über drei Monate mit ihren Beiträgen restiren festzustellen. Jeder Vertrauensmann ist hiermit aufgefordert uns unverzüglich die Zahl der wahlberechtigten Mitglieder einzusenden, nach dieser Angabe werden vom Bureau aus die Stimmszettel verandt. Nachdem jedes wahlberechtigte Mitglied die Namen derjenigen Personen, welche in Zukunft den Verband als Vorstand zu leiten haben, auf dem Zettel verzeichnet hat, sind dieselben dem Vertrauensmann resp. den beiden Hülfspersonen wieder einzuhändigen. Der Vertrauensmann hat die Pflicht, diese Zettel in verschlossenem Couvert dem Vorstande zuzusenden. Kameraden, traget Sorge dafür, daß diese Urabstimmung überall ohne berechtigten Tadel vor sich geht. Der Central-Vorstand. **Verbandsbeiträge und Annahmewahlungen** werden jeder Zeit auf unserm Bureau Bochum, Marktbesenstr. 19a und bei der Redaktion in Gelsenkirchen Friedrichstraße 55 (Hintertaus) entgegengenommen. Karl Hahn in Gerthe ist befugt für Einleitung von Quittungsmarken Zahlungen entgegenzunehmen für Gerthe, Holthausen, Hiltrop und Obercastrup. Für Harpen sind Wilh. Hagemeier und D. Krämer zur Entgegennahme von Beiträgen berechtigt. Die einkassirten Gelder sind an D. Krämer abzuliefern.

Abrechnung. Für die Streikenden auf Grube »Lüderich« gingen an Beiträgen bei mir ein Mark W. Michels, Rast 20,— F. Meyer, Bochum 10,50 D. S., C. 1,— Ch. Klipacher, Altenbrügge 80,50 E. Schuhmacher, Mühlheim, Rh. 22,— Von Bürgern aus Herfentath und Bergisch-Gladbach 31,60 Von Bürgern aus Oeffernmanns-Heide und Haffepel 48,50 An Ueberfluß des Versammlungs-Entree 20,10 Der Gesamtbetrag ist an die Ausständigen regelrecht verteilt. Namens der Empfänger sage allen Spendern besten Dank und bemerke, daß bei fast Allen in Folge der miserablen Löhne vor dem Ausstand, der letztere tiefe Wunden geschlagen hat, so daß auch jezt noch eine Unterstützung notwendig ist. Die Kameraden bitte ich ihre Lebensbedürfnisse nur bei denjenigen Geschäftsleuten zu entnehmen, die auch während des Ausstandes uns hilffreudig zur Seite standen. Jakob Bodengeffer.

Zahlungstermin-Kalender. Sonntag, den 30. Juni, Vormittags 11 1/2 Uhr: Aitenessen. Werden. Nachmittags 1 Uhr: Sittgenortmund. Nachmittags 3 Uhr: Bradel. Nachmittags 4 Uhr: Dahlhausen 2, Sidel, Sieblinghofen, Grumme, Gerne, Gombuch, Hamme, Lichtenberg, Lüdelsberg, Mühlheim 1, Stiepel 1, Witz-Baaf, Weitmar. Gving. Nachmittags 5 Uhr: Essen 2, Hammerthal, Gudarbe, Gohwege 5, L., Linden, Oberhausen. Kaitenhardt, Weßherbe.

Die Buchdruckerei des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Selsentirchen hält sich zur Anfertigung von Drucksachen aller Art bestens empfohlen.

Gohwege. Wegen Vornahme der Urwahl, erzeuge um möglichst vollständige Beteiligung bei der Zahlstellenversammlung. Dieselbe findet wie gewöhnlich 5 U r, Nachmittags beim Wirth Ernst Beckmann am letzten Sonntag des Monats statt. Da alle Mitglieder, welche über 3 Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, nicht wählen können, so bitte die Rückstände zu berichtigen Mit Glück auf Der Vertrauensmann.

Zangendreer. Der Zeitungsbote H. Keszper trägt jeden Samstag Quittungsmarken bei sich, damit jedes Mitglied nach Belieben seine Beiträge bezahlen kann. Jedes Vierteljahr werden die Quittungsbücher kontrollirt; wer länger als drei Monate im Rückstande ist, dem wird die Forderung entzogen. Der Vertrauensmann.

Haarjopp. Der Zahlungstermin für Juli ist Sonntag, den 14. Juli; sonst wie gewöhnlich jeden Sonntag, Abends 6 Uhr. Der Vertrauensmann. **Altwasser.** Sonntag, den 30. Juni, Nachmittags 3 Uhr findet im Gasthof zum »Deutschen Kaiser« eine **Gesprächung** über einen Ausflug nach Blumenau mit Zeiterwagen statt. — Die Verbandsmitglieder werden ersucht vollständig zu erscheinen. Der Vertrauensmann.